

Mitteldeutsches Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung

Kreisblatt

Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr. 16

Schreibf. Verlag v. Zander, Merseburg, Salferstr. 4.
Jahrgang 1911, und 2102, Zedler, Leipzig, Zedlerstr. 1.
Am Tage höherer Gewalt (Berücksichtigung) besteht
kein Anspruch auf Umlieferung oder Auslieferung.

Merseburg, Freitag, den 19. Januar 1934

Wochenlohn: 1,75 RM, und 0,25 RM.
Zustellgebühr: 2,20 RM.
Zustellgebühr: — Einlegegebühr nach Tarif.
Erlaubnisse: Halbtages 4 und Nacht 24

Einheitspreis 10 Pf.

Frühlingstage mitten im Winter.

Der Januar ist um 5,5 Grad zu warm. Meteorologische Besonderheiten.

Die ungewöhnlich warme Lufttemperatur, die gegenwärtig über Mitteleuropa liegt, ist etwas ganz Unbegreifliches. Ihre Gründe liegen in den Schwüngen, die seit dem 17. Januar durchgehend wärmere Luftmassen über das Festland strömen. Diese ungewöhnlich hohen im viele Jahreszeit die Strömungszentren nordwestlich an uns vorüber. Der nun erfolgte Einbruch in unser Gebiet hat den Winter, wenigstens vorläufig, völlig entzweit. Es ist nichts Besonderes, daß Wärfelder und Schmetterlinge infolge des Temperaturwechsels anfliegen. Die Temperaturen allerdings durch die kühleren Nächte meistens schnell ums Leben.

Solche hohen Frühjahrsstemperaturen sind selten. Der letzte warme Januar war der des Jahres 1921, der mit 5/4 Grad über der Durchschnittstemperatur des Monats lag. Das Jahr 1921 war überhaupt ein ungewöhnliches Jahr. Ein Monate davon lagen über dem Temperaturdurchschnitt. Die Mitteltemperatur des Januar wurde damals in Mitteldeutschland mit 14,3 Grad Wärme gemessen. — Ob diese warme Temperatur anhält, ist nicht zu sagen. Wahrscheinlich aber ist es, daß die Temperaturen in Kürze wieder sinken werden. Ob es dabei zu einem neuen Wintererlaß kommt, kann heute noch nicht gesagt werden.

3 Grad Wärme in Oberstdorf.

Die vorfrühlingssmäßige Wärme, welche hat das Thermometer in der Reichshausstadt Verlin auf 9 Grad hinausgehoben. Im Westen Deutschlands ist es noch etwas wärmer. München hatte sogar 10 Grad Wärme. In Frankfurt a. M. und in Karlsruhe war die Temperatur die gleiche wie in Berlin. Am wärmsten ist es zur Zeit in Paris, wo 13 Grad Wärme gemessen wurden. Das Gebiet der hohen Temperaturen reicht zur Zeit etwa bis zu Paris. Die Wetterlage ist mit hohem Feuchtigkeitsgehalt der Luft verknüpft, so daß die Sonne sich selten hervorwagt und aus trübem Wolkennetz häufig Regen niederschlägt. Dazu herrscht meist starker Wind. Mit dem Abflauen der warmen ozeanischen Luftströmungen, das in Kürze erwartet wird, werden vorübergehend die Temperaturen wieder etwas sinken. In den Gebirgen herrschen in den höheren Lagen noch immer Temperaturen von 1 bis 3 Grad Kälte, im Schwarzwald sogar bis 6 Grad. Unter 900 Meter Höhe liegt allerdings meist schon Wärme ein. So hat Oberstdorf mit 849 Meter Höhe 3 Grad Wärme.

Am Niederrhein und im Ruhrgebiet ist seit dem Donnerstag ein sehr heftiger Schneeeinbruch eingetreten. Die zummeinsten Schneemengen erreichten an einigen Stellen eine Höhe von drei Metern. Das Postauto Krummhübel-Brüdenberg blieb in Schnee stecken.

Streit der Zugvögel.

Wie die Spender Vogelwarte des ungarischen Ornithologenverbandes meldet, hat die heimische ungarische Zugvögel, vor allem die Enten, in diesem Winter trotz des fortgeschrittenen Winters und reichlichen Schneefalles eine ungewöhnlich frühe Abreise angetreten.

Saar-Schiebung in Genf?

Englisch-französische Einigung?

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ in Genf will berichten können, daß Frankreich und England sich über die Behandlung der Saarfrage geeinigt hätten. Der Berichterstatter hat in seinen Ausführungen zur Darstellung der Angelegenheit gebracht, daß die Grundzüge dieses Berichtes betreffen aber nicht nur die freie Stadt Danzig, sondern auch die anderen unter Völkerbundkontrolle stehenden Gebiete. Nur Einigkeit führt der Berichterstatter weiter aus, hätten jedoch begriffen, daß eine englisch-französische Einigung in der Saarfrage erzielt worden ist. Diese Einigung werde sehr bald in bestimmten Weisungen zum Ausdruck kommen.

licher Schneefälle aus ihrer Heimat Skandinavien und Sibirien noch nicht eingetroffen. In früheren Jahren waren die gelindesten Wintererlässe des hohen Nordens in Ungarn stets in großen Scharen zu sehen.

Die in Ungarn gemachte Beobachtung eines „Winters der Zugvögel“ ist richtig. Sie wird auch von der deutschen Vogelwarte bestätigt, die die bedeutendste europäische Durchgangslinie der Zugvögel ist. Der Grund ihres Ausbleibens

ist wohl darin zu suchen, daß in Lapland oder Nordibirien verhältnismäßig milde Wintererlässe vorherrscht. Die Meteorologen stellen augenblicklich im hohen Norden, dort, wo die Eisdenkmäler dahinstehen, seit einiger Zeit Temperaturen in der Höhe des Polarkreises fest. Die Zugvögel haben also gar keinen Grund, dem Winter auszuweichen, wenn England nicht. Daraus etwa Schiffe ziehen zu wollen, über einen milden Spätwinter bei uns, wäre völlig abwegig.

Frankreich ist heunruhigt.

Eine Rede Chaumemps' zur französischen Außenpolitik.

Im französischen Senat ergriß Ministerpräsident Chaumemps das Wort und erklärte, Frankreich habe die große Achtung vor allen anderen Völkern, als daß es sich in die innerpolitischen Angelegenheiten seiner Nachbarn einmische. Es verheißt nichtsdestoweniger die Heunruhigung, die diese Politik auslösen könne. Eine Lehre, die an sich eine solche Aufpeitschung der nationalen Leidenschaft bringe, laute Gefahr, sich über die Grenzen hinaus zu bewegen. Frankreich habe niemals daran gedacht, einem so großen Lande mit seiner großen Genie dem internationalen Leben viel Nutzen bringen könnte, im Namen der anderen Völker den Platz zu verwehren, der ihm zukomme. Da aber Deutschland plötzlich den Völkern verfallen habe, und gerade in dem Augenblick, als ein Abbruchverbot eingehend worden sei, mit dem sich fast sämtliche Staaten einverstanden erklärten, könne man nicht überfordern, daß diese Haltung in der ganzen Welt und besonders in Frankreich Heunruhigung auslöse.

Die Politik, die die französische Regierung betreibt, sei eine Politik der Zusammenarbeit.

arbeit, dazu bestimmt, Frankreichs Freundschaft zu befestigen. Es gebe große Veränderungen, die die völlige Umfassung haben könnten, aber die feste Überzeugung der Meinungen der beiden großen europäischen Demokratien Frankreich und England sei der Fester des Weltfriedens. Auf die Ausführenden Chaumemps' dieses antwortete, daß Frankreich niemals einen Angriffszug führen werde und keinen Zentimeter fremden Landes fordere. Wenn alle Staaten die gleiche Verpflichtung übernehmen, wäre der Weltfrieden gesichert. Auf die deutsch-französische Verständigung antwortete, erklärte Chaumemps, man habe „mit einiger Romantik“ von direkten Verhandlungen gesprochen und verweigert, sie dem Grundgedanken des Völkervertrages gegenüberzustellen. Das treffe nicht zu dem, die Fragen, die mit Deutschland aufgeworfen worden seien, gingen sämtliche Länder an. Die Verhandlungen könnten auch nicht fortgesetzt werden, wenn sie auf die Wiederherstellung hinausführten, denn derartige Anschließungsfrieden führen zu dem in der Vergangenheit zu den Grundlagen des Völkervertrages stehen.

Sensationen in der Kammer.

Immer neue Anklagen gegen amtierende französische Minister.

In der französischen Kammer kam es am Donnerstag anlässlich der Budgetansprache zu außerordentlich heftigen Diskussionen. Der nationalistische Abgeordnete Henriot kam bei der Ansprache über das Budget des Justizministeriums wieder auf die Affäre Stavisky zu sprechen und richtete dabei die heftigsten Angriffe gegen verschiedene Mitglieder des Kabinetts. Die minutenlangere Rede von Stavisky vor dem Kammerpräsidenten, die Sitzung wiederholt zu unterbrechen. Den Höhepunkt erreichte die Erregung, als Henriot folgende Ausführungen machte: „Im Jahre 1926 ist in der Umgestaltung von Paris eine Einbrecherbande schiefgenommen worden. Eins ihrer Mitglieder war niemand anderes als die spätere Frau Stavisky, die damals Simon hieß. Henriot behauptet, daß diese Bande schon damals von Stavisky geleitet wurde. Nach ihrer Entdeckung wurde Frau Stavisky des Diebstahls beschuldigt und in das Polizeigefängnis geschickt, wo sie niemand hätte empfangen dürfen. Erregung hätte auch bekannte Persönlichkeiten diese Vorführung durchbrochen. Als die Kammer in größter Erregung die Namen verlangte, antwortete Henriot: „Die zwei Herren waren de Monzie und Doumergue.“ Daraus ging noch ein unbeherrschbarer Sturm in der Kammer aus. Die Kommunisten riefen im Ausschuss: „Das ganze Parlament ist verrottet!“

Henriot gab schließlich zu, daß er nicht wisse, ob die beiden Genannten als Advokaten oder als Privatpersonen Frau Stavisky anfechtet hätten. Dem Justizminister warf Henriot vor, daß er Willkür des Verwaltungsrates ein Privatbank war, die

vor einigen Jahren betrügerische Anleihen begeben habe. Dann erklärte der Abgeordnete Henriot, die Regierung habe verweigert, zu handeln, aber man verteidige den Fall Stavisky. Es dürfe nicht eine verschiedene Justiz geben, je nachdem, ob man über politische oder amtliche Anleihen verhandle oder nicht. Ein Schuss sei a. H. dem Abgeordneten Vouanar gemacht worden, der Stavisky dreimal nach Ungarn geschickt und ihn bei einigem ungarischen Ansehen eingeführt habe. Warum befindet sich Vouanar noch auf freiem Fuß? Bei den Anwendungen an die Polizei habe man sich der Vermittlung eines Mannes bedient, der am Vormittag in der Polonsie und am Nachmittag im Finanzministerium gearbeitet habe.

Henriot fuhr fort, daß sich nach dem neuen Schicksal der beiden Kommunisten streiten von ihren Vätern: „Doch die Sozialisten? Der Skandal ist schmutziger als Panama.“ Darauf verlas Henriot einige Schriftstücke, die beweisen sollten, daß das Verfahren gegen Stavisky schon vor Monaten hätte angefangen werden müssen, wenn sich nicht die anderen Einflüsse geltend gemacht hätten.

Als die Sitzung wieder aufgenommen wurde, nahm Ministerpräsident Chaumemps das Wort. Er appellierte an die Kammer, aus dem Falle Stavisky keine Frieschmalche gegen die Regierung zu machen.

Der Weg Polens.

Faschismus ohne Faschisten.

M. Warshaw, im Januar 1934.

Man zählte das Jahre 1935. Das gemessene Jahre reich, das sich noch nicht von der schweren Niederlage in Ostpreußen erholt hatte, erbeutete unter dem inneren Ueberdruck revolutionärer Spannungen. Flüchtige Aufstände folgten einander in den weiten Gebieten des europäischen Rußlands. In den Niederlanden und in Polen gingen völkisch-nationale Bestrebungen der vom Russentum unterdrückten Völker Hand in Hand mit dem Vorkommen des Sozialismus. Beide sich jedoch der völkischen Fanatismus der kleinen baltischen Völker bemerkt gegen eine andersstämmige soziale Oberschicht, so bediente sich der kämpfende Nationalismus des Polentums der der Volksmassen in Wahrung bringenden sozialistischen Parolen als Mittel zum Zweck, um schlummernde Hasen und Neugierigkeiten gegen die russische Herrschaft zur aktiven Auslösung zu bringen. Es fand sich der Mann, der, am Einlasswillen seiner ihm verwandten Schicht verzweifelnd, aus der Geborgenheit des Lebens auf seinem völkischen Gut, aus den Möglichkeiten der unheimlichen „Kampfbahn“ in die Reihen des kämpfenden Proletariats trat, um als Führer dieser verzweifelt Meinen unter der Fahne der Internationalen zu kämpfen für die Freiheit seiner Nation.

Aus den Wäldern zwischen Wilna und Dünaburg bricht ein revolutionärer Stoßtrupp; er kämpft die Militärische Bedrohung eines einheimischen Statistensystemes des Götterbundes nieder und bemächtigt sich der erblichen Geldmittel, die dieser Zug transportiert. Die Finanzisierung der revolutionären Bewegung ist für längere Zeit gesichert. An der Spitze dieser zum überreifen entwichenen Schaar stand ein Mann, der im Reichstag beobachtet ist und unter seinen Gefolgsleuten dabei mit dem Namen „der Titan“ genannt wird. In Wahrheit heißt dieser Mann Josef Pilsudski.

Der gleiche Mann wird von den russischen Nachbarn ergriffen. Er lernt die Gefährlichkeit kennen und die Seelennot des zum Sozialisten gewordenen, der über die Verarmung in übertriebene Eindrücke und gründet doch, kaum daß ihm die Flucht in die Heimat gelangt ist, in der hoffungslosen Atmosphäre eines klobigen Proletariats eine revolutionäre Zeitung, die illegal und gefolgt von Schriftstücken und Vertriebsarbeit, dem englischen Statistensystem vorbereiten helfen soll. Als der große Krieg ausbricht, ist dieser Mann, der durch seine Kampfbahn hat geworden aber unverbraucht ist, der alle Rückschlüsse in ein hintergründiges Leben demut abgelehnt zu haben scheint. Er hat die russischen Boden der Gränder der polnischen Regionen, die an der Seite der Mittelmächte gegen Rußland kämpften, zugleich aber hinter den feindlichen deutschen Truppen überall auf polnischen Boden die gleiche Militärische Organisation vorbereiten, die bestimmt ist, berechtigt die Staatsgewalt in die eigene Hand zu nehmen.

Als im bitteren Winter 1918/19 der große Umbruch kommt, ist Pilsudski im Lager der Entente nicht mehr als Parteigänger der Mittelmächte kompromittiert, dem er feiert aus der russischen Revolution nach Polen zurück und übernimmt die Staatsgewalt auf seine Art und Weise, auf der Grundlage der von ihm geschaffenen Kampforganisationen. Im Chaos der sich auflösenden Fronten des europäischen Krieges führt er vor bis tief in die Ukraine, ein Siegeszug, der an die mittelalterlichen Traditionen des Polen von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer auszunutzen sucht! Der Gegenüber der roten Armee wird die Polen bis hart vor die Tore von Warschau zurück. Die neuorganisierte Nation kämpft ihren ersten Siegeszug, der an die mittelalterlichen Traditionen des Polen von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer auszunutzen sucht! Der Gegenüber der roten Armee wird die Polen bis hart vor die Tore von Warschau zurück. Die neuorganisierte Nation kämpft ihren ersten Siegeszug, der an die mittelalterlichen Traditionen des Polen von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer auszunutzen sucht! Der Gegenüber der roten Armee wird die Polen bis hart vor die Tore von Warschau zurück. Die neuorganisierte Nation kämpft ihren ersten Siegeszug, der an die mittelalterlichen Traditionen des Polen von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer auszunutzen sucht!

Der Neubau des polnischen Staates legt nun ein, auf dem Boden eines weltrenovatorischen Vorbildes entworfenen Parlaamentarismus. Das aber ist kein Boden für Pilsudski, dem „Marshall Polens“. Er zieht

Es groß und nicht mit feigender Sorge und Erbitterung, wie das neue Polen, „sein“ Staat, von der Engherzigkeit und den Zuträgen eines hemmungslosen Parlamentarismus zerstückelt und zunichte wird, wie eine Welle mehrerer Korruption das Regime in dem armen, ausgepörrten Land zu vernichten droht, wie der Glaube der Vorkriegszeiten an ihr neues Vaterland ermüdet wird und zerbricht. Der alte Revolutionär hat in der Revolution, und nur in der Revolution, erlitten, erlitten, und nur in der Revolution ist er in der Stunde gekommen und schlägt los. Mit ihm ergehen Truppen, deren Offiziere durchwegs durch die alten Regierungen, zieht er gegen die Hauptstadt und erobert sie nach mühsamem, erbittertem Ringen, das Hunderte von Toten fordert. Und wer sind diese Helfer, wer führt ihm die Waffen der großstädtigen Bevölkerung zu? Seine alten Kampfesgenossen aus dem Vorkriegssozialismus, die nun als Führer der sozialdemokratischen Partei Polens in Opposition der hohen gewaltvoll gestützten Regierung gefangen haben und nun unter Willkür an die langentbehrten Zuchtstricke zu gelangen hoffen.

Es hierher scheint die Darstellung mehr historisch als aktuell zu sein. Dieser Vorwurf könnte mit Recht erhoben werden, wenn nicht die Kritik, die sich an dem von ihm unmerklich ohne die Hilfe der neuen Kräfte, denn nun beginnt eine Entwicklung, die, so notwendig sie sein mag, doch einer tiefen Tragik nicht entbehrt. Willkür macht sich auch hier, dem weltlichen Parlamentarismus die Staatsmacht verfassungsgemäß durchzusetzen, die jedoch zu gering ist, um die unangenehme Verfassung zu ändern. Im übrigen aber wirkt nun der ehemalige sozialistische Kämpfer Willkür diesen Schlägen: Er ist für den Staat, den Staat und nochmals für den Staat, da und nicht für die Dinge, die die Internationalen zu haben, die sich seiner ehemaligen Mitkämpfer verleiht, ist und bleibt bei ihm; der größere Teil, der ihn eben hat in den Sattel haben helfen, geht in ererbte Opposition; einige der Führer zählen später zu den Gefangenen von Drexlerhoff.

Willkür regiert. Er erweist sich als vorzüglicher und zurückhaltender Außenpolitiker, als nicht als ein solcher, der von ihm und der Innenpolitik. In dem Maße, in dem sich der kleine Kreis seiner Vertrauten festsetzt, wächst seine Verdrossenheit in den Parlamentarismus, den er mit scharfsten, verlebendlichen Worten des Hohnes vor der Öffentlichkeit brandmarkt. Bald ist der Staatsapparat so gefestigt, daß die Kritik nicht mehr in der Gestalt in andere Hände fallen kann und sich unter dem Hinzukommen der größten Schöpfung erfordernden Gesundheitszustandes auf die Stillstellung des Kriegesministeriums zu zurückzieht, zugleich allerdings sich alle Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeutung in die Hände der parlamentarischen Verfassung verleiht. Daneben findet er Zeit zum Schreiben. Seine Schriften, die voll sind von Anfechtungen aus der Vergangenheit, zeigen den Staatsmann Willkür, den leidenschaftlichen Verehrer Napoleons, als einen Mann, der seine Nation über alles liebt und als dieser Anfechtungen die von ihm und der Verdrossenheit findet für sein Volk, das ihm zu verlassen scheint!

Und hier kommt wir noch einmal darauf zurück, daß die Kräfte, die in Polen aus revolutionärer Haltung heraus den Parlamentarismus matt ließen und den nationalen Staat schufen, mehr in der Vergangenheit wurzten als in die Zukunft ragen. Wir

Konferenzabschluss in Prag.

Der Wirtschaftsring der kleinen Entente geschlossen.

In den späten Nachstunden des Mittwochs wurde die Konferenz der kleinen Wirtschaftsentente beendet. Das Ergebnis der Beratungen ist in drei Entschlüsse gefaßt worden. 1. Eine Entschlüsse über die Vereinbarung von Abkommen, betreffend die endgültige Gestaltung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen und ihre Entwicklung. 2. Eine Entschlüsse, die auf die Zusammenarbeit in den Ländern der kleinen Entente betreffenden wirtschaftlichen Institutionen durch Schaffung neuer derartiger Institutionen und zur Organisierung der wirtschaftlichen Propaganda abzielt. Die weiteren sechs Entschlüsse gelten der Zusammenarbeit der Eisenbahnen, der Donauschifffahrt, des Bergwesens, der Organisierung einer Post-

Telegraphen- und Telephonunion und der Zusammenarbeit der beteiligten Staaten auf dem Gebiet der Bereinstimmung des Handels- und Wechselrechts. Weitergehend wird in einem amtlichen Bericht über die Konferenz gesagt, daß das Maximum an Möglichkeiten erreicht wurde und daß die Entschlüsse den Rahmen darstellten, in dem sich die Zusammenarbeit der Staaten der kleinen Entente weiter entwickeln werde.

Außenminister Dr. Benesch bezeichnet in seinem Schlußwort am Ende der Tagung die Konferenz als einen großen Erfolg, das hat gesagt habe, daß die kleine Entente auch auf wirtschaftlichem Gebiet einen elastischen und entwicklungsfähigen Organismus darstelle.

sehen einen Staat, der in hohem Maße als Selbstzweck erachtet, der mit einem hohen Maße von Verantwortungsbewußtsein, Klugheit und Verstand gefaßt wird, entgegen schwerer wirtschaftlicher Krisenlagen überdauernd hat und zweifellos auch einmal noch bevorstehende Prüfungen überdauern wird. Aber hinter diesem Staat steht keine Nation „im Aufbau“, heißt: keine gewaltige Volkswirtschaft, die sich wirtschaftlich und militärisch an einer neuen, für Jahrhunderte vorbedachten Zukunft arbeitet, haben keine tragenden Ideen. Es herrscht vielmehr eine dem Deutschen unserer Tage schwer verständliche Nüchternheit, die benutzt auf den nächsten Tag feiert, die dem einen Kapitalismus hat, und grundsätzliche Entschlüsse in geistiger und materieller Hinsicht ablehnt. Noch mehr als 7 Jahren des jetzigen Regierungssystems hat man nun endlich einen neuen Verfassungsentwurf vorgelegt; auch dieser ist ein Kompromiß, darauf besteht die Mehrheit der Reichstages, die sich dem Verfassungsentwurf parlamentarischer Grundformen jedoch angeschlossen zu haben.

Vielleicht ist der Weg des Reichstages Willkür allzuweit bestimmt gewesen durch den Kampf gegen das Ministerium, als daß er in den Jahren seiner Entwicklung Entscheidungen über den Neubau eines politischen Nationalstaates hätte fassen können, den es in jedem Falle nach sich zieht. Vielleicht ist auch das politische Volk selbst noch nicht reif geworden zu einer derartigen geistlichen und geistigen Renaissance, wie sie Deutschland und Italien erleben. Denn wenn auch der Großteil der politischen Intelligenz und namentlich der akademischen Jugend in ausgiebiger oder nur mäßiger verhaltener Opposition zum jetzigen Regime steht, wenn man auch gerade in den Kreisen der Jungadamen mit starkem und keineswegs abnehmendem Interesse auf die Vorgänge in Deutschland fest zu sieht, doch auch hier ein sehr zur Schau getragener Nationalismus in äußerlichen Erscheinungsformen finden, und ein wirklich zukunftsträchtiger Geist wird weder in der geistlichen Haltung noch in revolutionärem Handeln sichtbar, ganz abgesehen davon, daß die Päpste dieser oppositionellen Kräfte Liberalisten von vorzuziehen sind.

Im Regierungslager selbst aber ist man sich sehr wohl bewußt, daß die gegenwärtige Lage über die unannehmliche Notwendigkeit klar geworden, daß der absolute Staat, wenn schon seine Massenbewegung des Volkes dahinter gestellt werden kann, einer Verankerung bedarf, die ihm eine Zukunft sichert. Und so hat man das auch in dem neuen Verfassungsentwurf hineingearbeitet. Wort

Die Emigranten-Rückkehr.

Einschreiten gegen Gerüchtmacher.

Der Inspektor der Geheimen Staatspolizei, Ministerialrat Dr. H. S., hat in einem Bericht des Ministeriums demokratische Erklärungen über die Bedeutung des neuen Emigrantengesetzes ab. Der Erlaß besagt, daß die durch die kürzlich erfolgte Aufhebung des Sibirienvertrages entstandene Gefahr einer völlig ungerichteten Emigrantenrückwanderung abzuwenden und die Emigranten und heimkehrenden Elemente sowie einen einmaligen Benennung der im Dienste der Propaganda im Auslande zu verbinden. Die Bekämpfung, daß die Emigranten jetzt etwa in Scharen zurückkehren würden, ist völlig unbegründet. Demgegenüber sei es mit aller Bestimmtheit festzustellen, denen es mit völlig unläufigen Eintritten für die Interessen ihres Heimatlandes nicht leicht gemacht. Die Geheimen Staatspolizei sei über jeden einzelnen der Emigranten, der sich auch nur das geringste habe zurückkommen lassen, auf das genaueste informiert.

Ministerialrat Diefels erklärte weiter, das besondere Interesse seines Amtes sei vor allem auf darauf gerichtet, mit allen Mitteln gegen die Gerüchtmacher und Denunziation, der sich verheerender Wähler gegen nationalsozialistische Programmpunkte und Einrichtungen der letzten Zeit befehligen, vorzugehen. Jedoch sei es nicht möglich, auf ein wirtschaftliches Gebiet bleibe man ständig auf der Spur. Genauen Kenntnis mußte auch die lärmende Spekulation, die sich manche Parze der evangelischen wie der katholischen Kirche angelegen sein ließen.

Dr. Goebbels spricht zu Soldaten

In der Artillerieschule Jüterbog.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, traf den Vormittag zu einem Vortrag vor der Garnison in Jüterbog ein. Er und S. hatten einen Ehrenruf gefaßt. Das Offizierskorps der Artillerieschule Jüterbog, an der Spitze die Generale Grün und Sasse, empfingen den Minister. Anschließend sprach der Reichsminister an der Offizierskorps und an die Artillerieschule. Er sprach davon, daß die nationalsozialistische Revolution eine Revolution von unten sei und daher vom Volk getragen werde. Der Reichsminister betonte die selbstverständliche Verbundenheit der tragenden Ideen des neuen Staates mit dem Grundgedanken der Wehrmacht. Der Reichsminister legte sich dann dem Reichthaler, wo er an die verammelten Unteroffiziere und Mannschaften einige Worte richtete. In seiner Erörterung betonte der General Grün, daß jeder Soldat gern bereit sei, für die Politik, die der Reichsminister im Auftrag des Führers vorgezeichnet habe, mit ganzem Herzen einzutreten.

Göring ehrt toten Kameraden.

Kranz für Fliegerkameraden in Venezuela.

Am 27. November vorigen Jahres war in Maracaibo (Venezuela) der ehemalige deutsche Kamouflageur im Jagdgeschwader Richthofen, Carlos Weger, bei einem Flug tödlich verunglückt. Weger stand im Dienst der deutschen Luftstreitkräfte. Einem dieser Tage nach Venezuela reisenden Verwandten Meiners hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, einen Kranz für die Kameraden des Richthofen-Geschwaders eine Kranzschleife mit den Farben des Reiches und dem Zeichen der nationalsozialistischen Bewegung mitgegeben, um sie am Grabe seines toten Kameraden niederlegen zu lassen.

Göring Ehrenmitglied des Sta.

Eine Geburtsstagschrun.

Die „Kreuzzeitung“ meldet: Der Bundesführer des Stahlhelm, Reichsarbeitsminister Franz Seibitz, hat dem Reichsminister und preußischen Ministerpräsidenten General der Infanterie, Göring, anlässlich seines Geburtsstages das Ehrenabzeichen des Stahlhelm überreicht. Ministerpräsident Göring hat die Ehrenmitgliedschaft des Stahlhelm mit Dank angenommen.

Staatstheater Göring unterstellt.

Ein neues Verwaltungsgeleit.

Wie der Amtliche Preussische Preßendienst mitteilt, hat das Preussische Staatsministerium eine Sitzung vom 10. D. M. ein Verbot über die Neuordnung der Verwaltung der Staatstheater beschlossen. Danach gehen von den Aufgaben und Zuständigkeiten des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Verwaltung der Staatlichen Theater in Berlin (einschließlich Staatstheater), die Staatlichen Staatliche Theater in Kassel, Wiesbaden und Hannover auf den Ministerpräsidenten über. Die erforderlichen Ausführungsbestimmungen erläßt der Ministerpräsident im Einvernehmen mit dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

Der Ministerpräsident hat der Bitte des Theaterwesens, das besonders lebhaftes Interesse entgegengebracht. Das jedoch verabschiedete Verbot über die Staatstheater läßt den Willen des Ministerpräsidenten erkennen, die Neugestaltung des Theaters im nationalsozialistischen Geiste an der Stelle mit Nachdruck durchzuführen, wo es in Fortleitung unter preussischer Tradition vorbildliche Kunst zu pflegen gilt.

Hoffmann v. Fallersleben

Von Hans Brand.

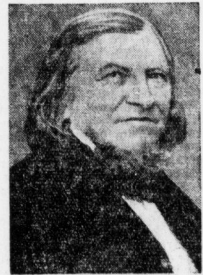
Als der Dichter des Deutschlandliedes, Hoffmann v. Fallersleben, um seiner „Anpolitischen Lieber“ willen der Preussische Preßur entsetzt war und nach Detz zu Detz begehrt wurde, von Danienburg nach Leipzig, von Frankfurt nach Mannheim, von Heidelberg nach Emden, von Emden nach Wiesbaden, von Wabr nach Schaaffhausen, von Offenbach nach Darmstadt und nitgend vor der Polizei Mitleid fand, nicht einmal zu Fallersleben in seiner Heimat Hannover, wo ihn Sandtruppen übernahm und mit Verhaftung bedrohten, wenn er das Haus seiner Schwester ohne 10-tägige Begleitung verließ: da kam der Ddahnende schließlich nach Mecklenburg. Ein freischiffendes Schiff, namens „Z. Z. Z.“, brachte den Dichter zu Buchholz, gab ihm Unterkunft und versicherte ihm, daß er auf dem Stück Erde, welches ihm gehöre, solange verbleiben könne, wie es ihm beliebt.

Zwei Wochen hernach kam aus der Landeshauptstadt eine Großherzogliche Anfrage nach Buchholz: Wie Dr. Schelle dazu kam, einen Ausländer, den pp. Hoffmann „aus“ Fallersleben in Hannoverischen zu halten und zu beherrschen?

Dr. Schelle schrieb zurück: Das einem mecklenburgischen Juristen, wozu er landesfähig wäre, nach dem derzeit geltenden Gesetzen zühnde, Ausländer als Mecklenburger auf seinem erbgewöhnlichen Hofe zu rezipieren.

Von der Regierung in Schwerin traf die Antwort ein: Die Rezipierung eines Ausländers hänge den landesberechtigten nach freigeschiedenen, dem allerdings ohne landesbürgerlichen Konsens zu. Aber dieses Recht wäre an zwei Bedingungen geknüpft: Entweder müßte der zu Rezipierende

einen vermögensrechtlichen Anteil an dem Gute des im Rezipierenden rechtsfähig nachweisen können oder aber sich einer ortsüblichen täglichen Arbeitsfunktion unterziehen. Da von der ersten Bedingung im vorliegenden Falle sicherlich keine Rede sein konnte, so habe er binnen einer Woche zu berichten: Welchem ortsüblichen täglichen



Wassbildnis der pp. Hoffmann „aus“ Fallersleben zu Buchholz, der sich gegen Entgelt unterzieht?

Dr. Schelle konnte es sich nicht verhehlen, seinem Herrn zu sagen, was er unter „ortsüblicher“ Arbeit meinte. Bei uns in Lande wird es teilweise leichter, sich in andere Weltteile, als von einem ritterbürtigen Gute in das benachbarte, oder von einer Stadt in die andere zu überreden. Das findet abenteuerlich, ist aber doch, wie jeder Mecklenburger weiß, höchlichst gewöhnlich. Und dazu ist Mecklenburg das vollkommene Land von Deutschland! Das aber Hoffmann „aus“ Fallersleben und seine ortsübliche tägliche Arbeitsfunktion betrefte, so sei er auf seinem Gute

als Anstube angeheilt. Habe allerdings „wäher“ des Sommers einen Vertreter der Regierung zu Schwerin: Politische Gefährdung, keine landesbürtigen, ihm vorgelegten Behörde könne Dr. Schelle sich in künftigen Fällen ein für alle Mal sparen. Falls er seiner fragwürdigen volkspädagogischen Weisheiten aber in jeden Preis bleiben werden müßte, so sei dazu während der Sommerferien in der Zeit der Sommerferien Gelegenheit. Auf die regierungsmäßige Anfrage wegen der Bekämpfung eines Ausländers wäre binnen drei Tagen eine bindige, jederzeit nachprüfbar Minut zu geben. Denn die des vorigen Wirtes sei offensichtlich Eder, gewesen und ein schändliches Verbrechen. Oder ob zu Buchholz die Sache eines des Winters im Schnee geblieben würde? Falls auch die nächste Antwort nicht befriedigend ausfalle, habe der zugewanderte pp. Hoffmann „aus“ Fallersleben „aus“ wie schon einmal richtiggeheilt werden werde nicht „aus“ sein Land binnen vierundzwanzig Stunden zu verlassen.

So trieb also der Dichter Hoffmann von Fallersleben während eines Frühlings in die Mitte des vorigen Jahrhunderts allmorgendlich mit einem Hütelchen zu Buchholz in Mecklenburg die Sache des Gutsbesizers Dr. Zammel Schelle auf die letztgenannte Weise. Der Minister er sich freudig um die Schwarzbunten und rothbunten Entertänzerinnen, um Bullen und Stutzen und Käber nicht mehr, sondern überließ sie der Obhut seines barhäutigen Begleiters. Er warf sich hinter einem Knick mit ausgebreiteten Armen auf die Erde, wozu er sich das erste Mal sah, daß der Natur wie einer Gekerkten hin und distierte.

Bald aber verlanen die Hände dieser Welt dem Morgen bis zum Abend im grünen Grate Ansehenden. Nachhader und Gekühnenden, Notleidenden und Ihu. Name und Palm, Kette und Goldfächer, Wind und

Wolke wurden ihm wichtiger als Professor und Pöbel. Und der Hütelchen erliebe ihm das geistvolle Auditorium. Der Natur und dem Knick galt die unerhöfliche Schönheit des zur Ruhe Gezwungenen. Wie auf die Lippen ihm über die Lippen: „Wer hat die schönsten Schäfchen?“ und „Der Knick und der Hütel?“ „Wieder und wieder die Güte für Kleidung an?“ „Alle Hügel sind schon da“ und „Nadigal, Nadigal, wie langst du so schön!“ „Knick, Knick rufst aus dem Wale“ und „Mägdlechen läutet in dem Tal“, „Mähdre die Trommel“ und „Der Sonntag ist gekommen, ein Sträußchen auf dem Hut“, „Ward ein Mähdre mit gekleidet“ und „Am Wale machst du leben“, „So scheiden wir mit Bude und Klang“ und „Ein Mähdre steht im Wale“ und viele, andere noch jeher wieder, an denen wir alle uns großgehnen haben; viele, viele. So daß man, wenn man es überdenkt, fast des Glaubens werden könnte, es habe unter Hoffmann von Fallersleben niemand noch Kinderlieder gebildet.

Der Großherzog aber — aufgeschuld von obeligen Rittergutsbesitzern, denen ein bürgerlicher, demokratischer Mann mit dem Vornamen Zammel in ihrer Mitte lange schon ein Fleck auf dem Standesrennenbild war — der Großherzog konnte keine Veränderung darin sehen, daß ein Zammel unterlegen war, nicht bemerkten. Unter dem 11. Juli wurde mit Zustimmung der fast ausschließlich adeligen Landesstände ein Gesetz erlassen und seine Geltung auf den Beginn des Jahres zurückdatiert, welches nur noch landesbürtige Naturalisation in Mecklenburg gestattete. Das war ein Gesetz, das sich ohne einen Rittergut kaufte, womit er ohne weiteres heimatsberechtigter Mecklenburger wurde. Da wieder der Dichter noch sein Beschäftiger in der Lage waren, diese Annahmehaltung zu erfüllen, mußte der verlehrende Fußstapfen zu Buchholz nun doch aus Mecklenburg verlassen.

Wird es schon Frühling?

Auch über Merseburg zieht schon und heute milde Luft vom Ocean der in Himmels Höhen...

Es ist ja schon oft so gewesen, daß das Schwergewicht manches Winters mit Eis und Schnee in der Vormittagszeit lag...

Kornblumen im Dienst der WSM.

Im ganzen Reich wird am 26. Januar und am 23. Februar der Volkstag für das Deutschtum im Ausland für das Winterhilfswerk...

Kampf der Arbeitslosigkeit!

Wie wir erfahren, hat die Stadt Merseburg, die sie in der Industrie und Handelskammer nicht besitzt...

Deutsche Monatsnamen?

Die Frage, ob die bisherigen Monatsnamen durch neue, rein deutsche Namen zu ersetzen sind...

Starastendirektor entlassen.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wurde der bisherige Leiter der Kreisstarke...

Drei neue Fleischermeister.

Die Meisterprüfung im Fleischerhandwerk haben vor der Handwerkskammer in Halle befanden Herr M. E. S. Knoke und Bruno Komorniczky...

Der „Stahlhelm“ feiert die Reichsgründung.

Die alten Frontsoldaten stehen treu zu Adolf Hitler. — Eine gewaltige Kundgebung.

Der große Saal des „Kaisers“ vermochte gestern kaum die gewaltige Menschenmenge aufzunehmen...

Das Gedächtnis jenes ruhmreichen Verfalls vom 18. Januar 1871, der Kaiserproklamation...

Im festlich geschmückten Saal lauschte man zunächst den Klängen der Stahlhelmhymne...

Nach einem Vortrag „Wir Frontkämpfer“, verlas und gesprochen von Kamerad Förster...

„Kameraden, es geht aufwärts!“

Die Jahreshauptversammlung des Vereins ehem. Garde, Merseburg.

Der Führer des Vereins, Kamerad Gustav Graul, gedachte vor der Eröffnung der Versammlung...

Der Vereinsführer gab dann seinem Dank Ausdruck für die Glückwünsche zu seinem 65. Geburtstag...

„Kameraden, es geht aufwärts! Der vrenschisch-deutsche Adler hat zum Höhenfluge angesetzt...“

Anschließend wurde das Deutschland- und das Reichs-Wort gelesen. Es folgte Musikvortrage, bei denen der Gardekapellmeister...

Kamerad Kobbé erläuterte weiterhin Bericht über die Veranlassungen der Arbeitsgemeinschaft...

zu einer Begrüßung und weiter zu einer Würdigung des Festtags. Die Begrüßung kam von Kameradinnen...

Nach einem herzlichen Willkommen sprach Kamerad Floek...

Damit ist Bismarcks Reich ins Leben getreten, ein Reich der Kraft und der Ehre...

Verein umfaßt 92 Mitglieder. Der Besuch der Monatsversammlungen...

Dem Kassierer des Vereins, Kamerad Otto Schön, wurde auf Grund des Berichtes der Monatsversammlungen...

Versammlung der NSDAP-Ortsgruppe II.

Die Ortsgruppe II der NSDAP hielt in der Goltzstraße ihre Mitgliederversammlung ab...

Das Katasteramt zieht um.

Die Diensträume des Preussischen Katasteramts Merseburg werden am 26. Januar 1934...

Unter der silbernen Marke.

Dieser Tag konnte das Kur'ige Ehepaar das Fest der silbernen Hochzeit begehen...

Teils des deutschen Volkes vom Staatsleben, damals noch nicht deutlich bemerkt wurde...

Der Vortragende wendte weiterhin das Gedächtnis an die Zeit, wo das aufstrebende Deutschland...

In dieser schweren Not fand aber ein Frontkämpfer auf dem bunte Deutschland von Aemem an!

Von 1918 bis zu einem 20. Januar 1933, so führte Kamerad Floek an, sei der Stahlhelm...

Der Kämpfer war es, heizte Kamerad Floek, der unter Volk hohgeriffen hat und zu ihm stehen wir...

Nach einem freudlichen Ereignis es klang das Wort Besselt und der Diebstahls...

Kamerad Förster verkörperte dabei den preussischen General Joffe, der nach schweren Seelenkämpfen...

Brand in der Zerdeffillation

Gestern Abend entstand im Dammert durch Unachtsamkeit eines Hühners in der Zerdeffillation ein Brand...

Kirchliches aus der Provinz.

Es wurden ernannt und bezahlet. Ernannt wurden: der Konsistorialoberinspektor...

CLUB ist besser und hat geschätztes Höchstgewicht. Außerdem bekommen CLUB-Raucher sehr leicht und schnell die berühmten Sammlungen: »Das Neue Reich« oder »Zepplin-Welfahrten« (II. Buch) und zwar echte Fotos im doppel großen Format. CLUB bietet eben hohe Qualität und hat schönere Bilder!



Kauschzentrale: Club-Bilderserie, Erlurt, Schmidtdorferstraße 21/33 — Bilderserie: Lobs, Dessau A 24, Nossener Straße 3

am Warrer in Anspelsdorf (Berzberg a. C.) — Beschäftigt: Warrer Brause, früher in Goldenberg (Erfurt) am Warrer in Kirchfeld (Erfurt), Warrer Danzmann, J. in Eisenburg, am Warrer der früheren H. Warrer in Eisenburg (Erfurt). — In den Ruhestand getreten: am 1. Januar 1894 Oberwarrer Gander in Dersburg (Salzungen), W. Kanne in Erdröden (Wormitz), W. Voit in Merseburg (Merseburg). — Gestorben: am 14. Dezember 1893 W. Th. Theodor Fiedler in Kamberitz (Schwedt), früher in Strehen (Schw.); am 24. Dezember 1893 W. H. Otto Hingst in Raumburg (C.), Werringer 10, früher in Schiepzig (Halle-Land), — Offene Pfarzellen: Fregede (Salzungen), Könnitz (Merseburg), Lauda (Sachsen), eine Pfarzelle im Werring (Eisenburg), Meina (Schw.).

Berücksichtigt Berufsschauspieler

Uns wird geschrieben: Wir stehen im Zeichen der Arbeitslosigkeit, die sich auf alle Berufe erstreckt, und wir sind dazu gezwungen, die Berufsschauspieler zu berücksichtigen. Wenn heute die Zahl der schaffenden Handwerker getrunken wird, wenn heute die Hände eines Arbeiters in den Händen zu furchen und zu unterrichten, so mögen sich die Berufe bei ihren zu veranlassenden Festlichkeiten erinnern, daß auch die Werringer Schauspieler an Arbeit und somit auf Brot Anspruch erheben dürfen. Sollte es bei der Festlichen Anstalt von Vereinen denn nicht möglich sein, erwerbslose Schauspieler, die durch den Bezug der Arbeitslosenversicherung den lästlichen Etat belasten, durch Aufnahme in das jeweilige Festprogramm zu beschäftigen?

Der ernstlich und gründlich schaffende Künstler wird in seiner Art durch Schaffung seines Wertes zum Kulturträger seiner Nation. Kultur und Arbeit sind Kultur, und das sind die hohen Aufgaben eines Künstlers! Seien wir doch ehrlich! Ein durch Studium und durch innere Veranlagung gereifter Künstler wird das tote Wort zum Leben bringen, greifbar gestalten und somit dem Hörer ein Erlebnis bringen. Das ist die Sendung des Schauspielers. In der Weltkenntnis, auch der begabte Dilettant, hängt mehr oder minder am Wort. — „Wort und Tadel“, so ist es doch nicht daselbst! — Mögen sich doch die Vereine darüber klar sein, daß bei der Aufführung eines Theaterstückes durch ihre Mitglieder dem Berufsschauspieler das Wort genommen wird. In der inneren Vergewisserung liegt es, die begabten Dilettanten und vornehmlichen Schauspieler die Möglichkeiten des Lebensunterhaltes zu nehmen. Andererseits mögen die Vereine bedenken, daß der in Not geratenen Schauspieler keinen Lebensstand auf das Minimum herabgedrückt hat und dementsprechend auch für wenige bereit ist, das Seine zu tun.

Ich bitte die Werringer Vereine, sich bei kommenden Festlichkeiten der erwerbslosen Schauspieler zu bedienen, was praktischer Sozialismus bedeutet, weil Arbeitslosigkeit Sozialismus der Tat ist. Darum Vereine, handelt im Sinne unserer Führer.

Hg. Erwin Wolff,
Reichsstraße 28.

Merseburger Filmklub.

„Die blonde Nachtigall“.
Union-Theater.
Ein harmlos beiterer Film ohne geschichte Komplexität und künstlich gemachte Spannung; ein Film, der nichts weiter als unterhaltsam sein will. Das ist er auch in einer solchen lebenswerten Art, daß man sich herzlich darüber freuen darf. Dabei ist der Film, auch was die Bildwirkung angeht, in manchen Szenen einfach köstlich. Einrückungen werden nach an längst vergangene Kindertage, da sich unsere Väter noch harmlos vergnügen, so wie es hier gezeigt wird beim Sonntagsnachmittags-Kaffeeessen in Bunttes Varietè und Gartenlokal, in dem als erste Zugnummer die Grete Schubert, genannt „Die blonde Nachtigall“ als Sängerin und Tänzerin auftritt. So wie hier das Publikum mit ihr verwachsen ist und für sie Partei ergreift, als das Gauklertrio der Agenten sie entführen will, wird es ihr wohl kaum ergehen, wenn sie erst einmal Girl in der Truppe des Ritter Kirchfeld aus Amerika geworden ist. Denn mit dieser Aussicht auf ein besseres Los für die Brüder überm großen Wasser schließt zwar der Film, nicht aber die Wirklichkeit. Da noch hat man im Rundfunk Gelegenheit, der schönen Stimme Else Cliters, die hier „Die blonde Nachtigall“ spielt, zu lauschen. Neben ihr singt und tanzt Artur Cell als sympathischer Partner. Das man auch alle Freunde der Filmkunst, wie Wilhelm Bendow, Paul Kemp und Anna Müller-Blum zu sehen bekommt, ist eine zweite Freude nebenbei.

Das Wetter für morgen
Wolklos, Niederschlag, warm.
Hauptniederschlag, mehrfache Niederschläge und anhaltend der kommenden Witterung.

Die Wunderwelt des Theaters.

Ein Spaziergang hinter den Kulissen. / Naturerscheinungen auf der Bühne.

Wenn wir Merseburger auch kein eigenes Stadttheater haben, so sind wir deshalb doch Theaterfreunde. Wir haben unsern Theaterverein, der uns allerlei recht schöne Gastspiele des hiesigen Stadttheaters verschafft, wir haben ferner oft Gelegenheit, mit dem Theater nach Halle zur Freizeitschau vorzuführen zu fahren. Zudem bietet das Gesellschaftshaus in Leuna uns auch manderlei Genüsse auf den Brettern, die die Welt bedeuten — und bis nach Leipzig mit seinen vielen Bühnen ist es auch keine weite Meile.

Haben wir so schon oft die Bühne von vorn betrachtet, so wollen wir heute einmal einen Blick hinter die Kulissen tun.

„O, das viele Feuer!“ meinte kürzlich die runde Frau Bunte während der Vorführung der „Götterdämmerung“. Wenn das man gut geht!

Die treue Seele glaubte nicht Einiges, richtige Flamme oder so eine Art Feuerwerk vor sich zu haben, und fürchtete vielleicht, sie selbst am Ende noch Feuer zu fangen. Zur Verhütung aller, die noch nicht leiser in die Geheimnisse moderner Theaterkunst eingedrungen sind, hier einige aufklärende Seiten, die wohl mancher Zuschauer zuhören werden — bis sie wieder vergessen sind. Außerdem verheißt die Technik des Theaters ihr „Blendwerk“ so gut, daß auch alle „Wissenden“ immer wieder darauf beruhen können. — Also mit dem

Feuer auf der Bühne

das ist eine ganz einfache Sache — wenigstens für die Zuschauer; der technische Leiter des Theaters ist allerdings anderer Meinung. Er es erlangung können, so läßt man an der Stelle Dämpfe aufsteigen. Diese werden von einem Schmelzwerk röhlich beleuchtet. Es ist dies ein beweglicher „Hoffenleuchtungsapparat“, der hinter der Szene steht und dessen bewegliche, entsprechenden bemalte Scheiben die Flamme aus dem röhlichen Dampf hervorzubringen. Das ist, auf der Bühne besonders

trauliche Kaminfeuer

ist in Wirklichkeit meist nur eine Blechform, die wie ein Holzhaufen ansieht. Sie wird von innen heraus mit röhlichen elektrischen Lampen erleuchtet. Hellere und dünnere Lampen leuchten abwechselnd auf und ab, um die Wirkung. Vorderer Kamin werden auch oft so dargestellt, daß man bunte Scheiben durch Ventilatoren nach oben flattern läßt und dann dabei das Blendfeuer von unten her betrachtet.

Diese Scheinwerke sind überhaupt das „Mädchen für alles“. Gegen sie ist Aladin's Wunderlampe nur eine trübe brennende Tranlampe. Mit entsprechenden beweglichen Vorhängen wird Regen und Schnee gemacht und selbst eine bewegte Wasserfläche auf dem Boden projiziert.

Aber beim Regen ist es ja mit dem Bild der am Fenster niederfallenden Tropfen allein nicht getan. Man will auch das Trom-

meln und Klatschen des Fußes auf Scheiben und Dächern hören. Dafür ist eine große Drabstromlampe da, die in ihrem Innern — Erben, richtige Erben, birat. Dadurch, daß die Trommel gedreht wird, hört man auch den niedertraufenden Regen, je heftiger gedreht wird, um so härter. Zu einem Umwetter gehört auch Wind, Sturm. Den schafft die elektrisch betriebene Windmaschine, ein Propeller, der statt der drei Flügel Klappen hat, die während des Laufes des Windes nachahmen.

Da wir nun gerade beim schlechten Wetter sind, kommt es auf ein bißchen

Donner und Bliz

nicht mehr an; wir sind wir doch schon... Zumeist bittet in die höheren Regionen über der Bühne, von denen der Zuschauer niemals etwas sieht. Eine enge, feste Wendeltreppe führt uns zur Regenwolke. Nicht daneben steht der hier beamtete Donnergott vor einer großen Holzstrommel, die mit Kalkfelle bespannt ist. Auf dem Fell liegen acht, neun größere Holzstäbe. Jeder hat das Zeichen zum Donnerwerk auf sie nachdem Zeichen mittel, hart), der Mann ergreift zwei Äugen und zerhört werden — bis sie wieder vergessen sind. Außerdem verheißt die Technik des Theaters ihr „Blendwerk“ so gut, daß auch alle „Wissenden“ immer wieder darauf beruhen können. — Also mit dem

Ein Schlag

ist ein besonders großes, matterndes, bösesartiges Geräusch. Das es hervorzubringen, hat der Theatermeister eine Art Holzschlange gebaut. Eine vierfache Holzschlange schlängelt sich in Bindungen und über Absätze vom First des Hauses bis zum Keller hinab. Den barren ganz still die schweren Holzstangen. Nun kommt das elektrische Zeichen: „Ein Schlag!“ Der „Donnerer“ löst einen Schell und herab laufen mit entsetzlicher Geschwindigkeit die heimgeschickten Äugen. Ein Schmettern und Dröhnen fährt durch die Luft und dem Theatergott durch Mark und Bein. Es hat eingeschlagen! — Gleichzeitig ist ein jäher

Blitzstrahl

über den Horizont gestammt. Die Projektionslampe hat sich schräger mittels einer Klotzschleife und mit beweglicher Blende, für „Gewitterstimmung mit Wittereinlagen“ also das helle Aufleuchten, ohne daß man den Blitz selbst sieht, hat man „Blitzlampen“, in denen zwei elektrisch geladene Kohlenstäbe sich berühren und so den plötzlichen hellen Lichtschein hervorbringen. Alle diese Wunder der Technik vollziehen sich auf dem

Rundhorizont,

der besonders bei Darstellung einer Freilichtszene am meisten Beachtung findet. Er schließt das Bühnenbild nach hinten und beiden Seiten ab, und auch nach oben, soweit das Auge reicht. Das aber sieht nicht so hoch

Der Mittag vor dem Richter.

Verhandlung des Merseburger Amtsgerichts vom 18. Januar 1934.

Der Gärtner Otto P. aus Merseburg stand unter der Anklage, im November 1933 unter Verstoß gegen den Grundbesitz des Hugo Rathel die Erde weggenommen zu haben. Er wurde zu 8 Mark Geldstrafe evtl. 4 Tage Haft verurteilt.

Der Fuhrunternehmer Karl Sch. aus Merseburg war beschuldigt, im Jahre 1933 ein Kraftfahrzeug gestohlen zu haben, das von der zuständigen Behörde zum öffentlichen Verkehr nicht zugelassen war, dieses Fahrzeug auch mit einem falschen Kennzeichen versehen und auch sonst gegen die Bestimmungen des Kraftfahrzeuggesetzes verstoßen zu haben. Er wurde freigesprochen, da er für die Straftaten nicht verantwortlich ist.

Der Uhrmacher Emil H. aus Merseburg war angeklagt, durch Verpögelung falscher Tafeln das Vermögen des Kaufmanns Emil Schleich in Wiesbaden um 47,35 Mark geschädigt zu haben. Dem Vertreter des Schleich spielte er vor, als dieser ihn aufsuchte, um eine alte Schuld zu tilgen, er habe aus dem Geld zwei Scheine durch Verpögelung überwieben. Durch diese unwahre Angabe bestimmte er den Vertreter, ihm weitere Waren im Werte von 47,35 Mark zu überlassen, die er auch nicht bezahlte. Er wurde mangels Beweises freigesprochen.

Der Bienenarbeiter Artur O. aus Merseburg stand unter der Anklage, am 11. November 1933 dem Arbeiter Walter Straube aus Merseburg eine Beimbienenbiene mit 87 Mark gestohlen zu haben. Er wurde zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Der Bildverfälscher Walter F. aus Merseburg war angeklagt, das Vermögen der Firma Dames in Gera durch Verpögelung falscher Tafeln um eine Sicherheit von einer Kündeneinrichtung geschädigt zu haben, indem er viele der Schaffner Molter als

hinauf, wo die halbhohenzentimeterige Holzschlange hängt, auf welcher der Rundhorizont entlang gleitet. Durch eine Röhre fließt der weiße Vorhang herab. Ein Elektromotor (links) zieht den Horizont von rechts nach links (vom Zuschauer aus gesehen); der rechte Motor zieht ihn wieder zurück, wo er dann zum aufzunehmenden hängen bleibt. Ebenso befindet sich rechts und links je ein Wendelwerk, der das Seil aufwickelt.

Dieser Horizont aus weißer Leinwand strahlt nun recht oft im selbigen Blau. Das wird ihm von einer statischen Reihe blaustrahler Horizontlampen verliehen, die über der Bühne als sogen. Beleuchtungsbrücke angebracht sind. Drei solcher Brücken hat meist jedes Stadttheater, von denen die erste horizontal in allen möglichen Höhen steht. Sie ist nach oben und unten beweglich. Dazu kommen noch die Spielflächenlampen und viele feststehende und bewegliche Scheinwerfer. Einer ist manchmal im Kronleuchter oberhalb des Zuschauertraumes angebracht. Im Prologium sind an dem Rahmen indirekt wirkende Lampen angebracht, die ihr Licht gegen eine weiße, der Lampe angepaßte Blende werfen und von dort nach dem Innenraum der Bühne zurückstrahlen. Die interessantesten Lampen sind aber die

Wolkenapparate

denen fast jede Bühne eine, einen großen und einen kleinen, besitzt, die bei den Beleuchtungsbrücken hängen. Sie lassen die Wolken auf dem Rundhorizont ziehen und steigen und werfen ganze Wolkensätze auf die Leinwand.

Dieser Apparat besteht aus einer Reihe von Lampen, die durch einen Horizont an im Halbkreis angeordnet sind. Sie werfen mit starker Lichtwirkung die einzelnen Wolkensätze nach oben, wo diese von Spiegeln aufgefangen und auf die Leinwand projiziert werden. Da sich die Spiegel drehen, ziehen und steigen die Wolken auf dem Rundhorizont, das es eine wahre Freude ist.

Nun sind noch die Oberlichter zu nennen, welche die einzelnen Sofiten beleuchten. Das sind

die hängenden Dekorationslampe,

die oben im Schnürboden über der Bühne hängen und nach Bedarf heruntergelassen werden. Diese Lichter lassen sich wie andere Lampen zu Gruppen zusammenstellen, um eine Bühnenfläche heller zu beleuchten als die andere. Mittels der Projektionslampen wird auch Sonnenschein durch die Fenster des Bühnenbildes geworfen. Meistens gegen aus Wundschlein. Das weiß der Herr Regisseur und der Theatermeister ganz genau, sie seien es in den Rechenrechnungen oder machen es, wie sie wollen.

Dieser ganze gewaltige Beleuchtungsapparat wird nach der Einrichtung in der Loge aus in Bewegung gesetzt, in der es von allerlei Regulatoren, Farbernummern, Hebeln und Knöpfen strömt. Der Mann, der hier sitzt, hat es nicht leicht. Bese, wenn er einen falschen Griff tut! Bei schwierigen Aufführungen mit vielen Beleuchtungs- und Stimmungsbildern, etwa bei der „Götterdämmerung“, hat dieser Mann ein Kopfweh, der dem „Manne des Lichtes“ die einzelnen Lichter für seine Wunderlampen gibt.

Der Kommandofant

ist vom Inspektoren belegt. Er hat ein großes Schalterfeld vor sich, dann und wann drückt er auf einen der vielen Knöpfe. Dann kommt es, oder es regnet, oder die Windmaschine fängt an zu fauchen, oder der jugendliche Held tritt auf.

Gleich daneben hat der technische Leiter (der Obertheatermeister) seinen Stand. Außerdem hat hier die Theaterwehr Posten, die den

eigernen Vorhang

herauf- und herabläßt. Dieser Vorhang schließt im Falle eines Feuers den Bühnenraum gegen das Publikum zu vollkommen ab. Dann tritt über vielen Bühnen die Regulatorfunktion in Tätigkeit, d. h. viele Bühnen, die mit Wasser versehen sind, lassen Wasser herniederströmen. Diese Verriegelungsanlage kann die Bühne schnell unter Wasser legen, und wenn die Schaulustler sich nicht bald aus dem Wasser machen, können sie in Verbindung kommen, den alten unmodernen Schwimminnen für „Reinheits“ in Tätigkeit zu setzen.

Auf der anderen Seite der Bühne hat ein Mann den Vorhang an der Spitze. Das ist der Einzige, der nicht so ganz und gar applaudiert wird, weil er dann dauernd den Vorhang auf- und zuziehen muß, was übrigens sehr leicht geht. Rechts und links der Bühne befinden sich auch die beiden beweglichen Projektionsstärme, die in Schienen laufen und den Bühnenrahmen einmal enger, einmal weiter begrenzen.

Ein Scherzmann findet vieler Theater ist noch die Besetzung. Sie ist oft noch alter Stoff, und die auf- und abtretenden Geister erscheinen den Zuschauern in den vordersten Reihen durchaus nicht immer „geisterhaft“. Aber alles Gute ist nie vollkommen. Und deshalb wollen wir uns den Scherzmann auch nicht werden lassen.

Kleine Gedanken.

Von Otto Frommer.

Lichte, ohne abergläubisch zu werden, bei irgendwelchen Unternehmungen auf unbestimmte Verwendung der Bewegungen seines Innern, die wie Kalkulation aus seinen Unternehmungen herauflinge: „Ja, lo, Vorlicht!“

Die Maschine kam erst zum Handwerker, um diesen zu helfen und stob dann zum Industriellen, um am Handwerker zu handeln wie Judas Ischariot.

Ein glückselig veranlagter Mensch und eine kleine Freude ergeben multipliziert schon eine Glückseligkeit.

Wenn sich die Dummheit die entgegen-
stellt.
Was kannst du tun als lächeln und ver-
geben?
Willst du dem Händlein jähren, weil es
deßt?
Süßel der Losen gibt es in der Welt:
Wenn du dich ärgern willst, hör auf zu
leben!
Alter Kalenderdruck.

Y rettet zwei Menschenleben
Erfolge von Manfred Amersdorffer.

Ein kalter, unfremdlicher Abend war es, als wir in die tabakswarzen Rinsternis auf der Sandstraße hinausführten. Keiner Erblicken lag gegen die Windböen und verirrte die losen, magelhaften Glieder noch. Rote Köpfe schoben sich durch die Lüftungslöcher der Wagen.
Ein paar Frauen liegt die Besichtigung zurück. Hebermüßig über war es damals nicht auf den Straßen. Immer wieder kamen Drahtflattentate vor. Man mußte auf der Hut sein.

Zwei Stunden lang waren wir mit unruhiger Selbstmitleid über die Straße gerollt, da tauchten plötzlich Lichter vor uns auf. Wagen, die aufgeregt hin und her gefahren wurden. Ich erkannte Uniformen und sah die Bremsen an. Da sprang auch schon ein Gendarmeoberamier auf das Trottoir. "Fahrten Sie an die rechte Seite und halten Sie!" sagte er kurz. "Sie können hier im Augenblick nicht durch. Drahtseil über der Straße!"
Ich tat, was mir gefiel, und sah meinen Begleiter an. Der knurrte einen Fluch. "Na ja, da haben wir's mal wieder!"

Wir flogen aus und belagerten uns die Gegen. Ungefähr zwanzig Meter weiter war ein hand- liches, ungeschönes Baumhaus. Ich kletterte in etwa einem Meter Höhe quer über die Straße gezogen worden, die beiden Enden fest um zwei Säule geschnitten. Vier Gendarme- riebarme waren eifrig bei der Arbeit, machten alles genau aus und lachten anstrengt nach Spucken. In einem Hellweg, der dort einmündete, stand ein gewisses Auto, dessen beide Insassen am Ritzler schrien und den Postbeamten zulaufen.

"Na, Sie können von Glück sagen, daß Sie jetzt erst hier entlanggefahren sind und nicht schon vor einer Stunde!" rief ein der eine zu. "Ich habe Sie wohl gerade das Getöse ent- deckt?" fragte ich. "Allerdings", sagte er, "und dann haben wir natürlich die Polizei geholt."
"Das hätten wir vermutlich genau so ge- macht", meinte mein Begleiter.

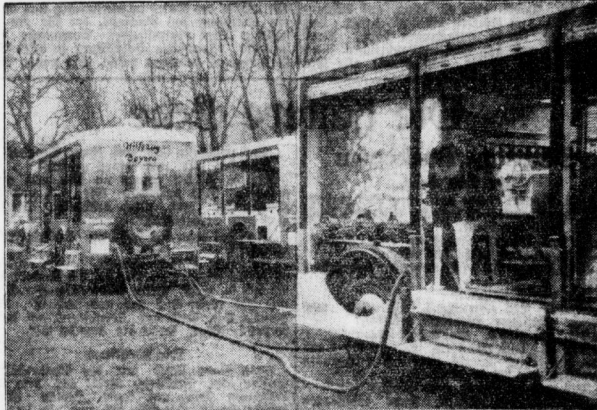
Der fremde Automobilist stieg die Treppe. "Möglich, aber ich glaube es nicht. Wahrschein- lich wären Sie hineingefahren, wie ich auch hineingefahren wäre, wenn ich nicht zufällig dreißig Meter davor von selbst angehalten hätte."

Ein seltsamer Zufall!
Der andere stapfte seine kurze Weite frisch und letzte sie bedächtig in Brand. "Gegenstück ist es sogar, wie man so sagt, ein Stück aus der Tollstille. Stellen Sie sich bitte vor: Wir fahren schon den ganzen Abend, und meine Visionen sind taubelos geartet. Möglichst macht ich eine Schreibung bemerkbar. Die Kampen kamen mit einem Mal an zu klären. Mein Kamerad neben mir lacht und sagt: 'Mensch, der Wagen gibt ja Worlesehen!' Ich habe genau aufge- packt, dies war eben ein Y, lang - kurz - lang - lang. Ich lachte noch, da er sagte: 'Wahrscheinlich soll ein Wagen während der Fahrt auch Y laugen.'
Wir schmeigen zu dieser Frage, und der fremde Fahrer schien auch keine Antwort er-

wartet zu haben. Er paffte ein paar Rauch- wolken in den immer noch stehenden Riesel- regen. "Na, wir fahren also weiter. Aber ein paar hundert Meter darauf wiederholt sich die Sache, und diesmal sehe ich es auch, das kurze Klacken der Kampen geschieht in regelmäßigen Abständen: lang - kurz - lang - lang. So etwas auch, denke ich, und dann geht es zum dritten Mal los, aber ganz deutlich, mit längere Pausen. lang - kurz - lang - lang, abermals ein Y, und diesmal folgen mir Rauch- bruch."

Er drückte mit dem Daumen die Lippe seiner Pfeife ein. "Ja, was soll ich noch weiter erzäh- len? Übergläubig bin ich nicht, aber dies Ge- flimmer wurde mir zu bunt. Ich halte also an und unterlege die Scheinwerfer, ob sich eine Birne gelodert hat. Ich finde nichts und will gerade wieder einsteigen, da kommt es mir so vor, als ob vor mir quer über die Straße etwas glitzert. Ich brauche nur ein paar Schritte zu machen, da seh ich auch schon, was da los ist. Ich sehe, daß keine dreißig Meter vor mir ein Draht- seil gespannt ist, in dessen Mitte der Schein- meiner Autolampen schwach reflektiert wird. "Donnerwetter, das ist allerhand!" fuhr es mir heraus.

Der andere erzählte mit ruhiger Stimme wei- ter. "Was ich da gemacht habe, können Sie wohl denken. Im Au bin ich wieder in meinem Wagen, merke und reise mit Volgas ins nächste größere Dorf zurück. Dort alarmiere ich den Gendarmeposten, lasse die Beamten gleich in meinem Wagen Platz nehmen und fahre auf höchstem Wege wieder hierher. Die Gendarmen haben sofort die ganze Umgebung hier ab- gefahrt, haben aber niemand gefunden. Die Ver- brecher werden wohl Leute geworden haben, wie ich so plötzlich umlente, und sind verschwunden."



Hilfszug für deutsche Volksgenossen bei plötzlichen Katastrophen

Der "Hilfszug Bayern", dessen Entzehen der Opferbereitschaft und Volksverbundenheit aller nationalsozialistischen deutschen Vorkämpfer zu danken ist, wurde der NS-Volksgenossen für die Verfügung gestellt. Er ist dazu dienen, in Zukunft bei plötzlichen Katastrophen der betrof- fenen Volksgenossen sofort ausreichende Hilfe zu bringen. Die Einrichtung ist so vollkommen, daß an einem Tage 30.000 warme Verpflegungsvorräte und 20.000 Liter heiße Getränke hergestellt werden können. Eine eigene Großküche mit Anlagen liefert einen Teil der Verpflegung. Zu dem Hilfszug gehören außerdem ein Operations- und Reviervagen sowie Werkstätt- und Pionierwagen. Die Anfahrtsregel im Hilfe setzen, daß die Wagen mit elektrischem Strom versorgt werden.

Vielleicht werden sie allerdings doch noch ge- rührt, denn die Gendarmen haben allerhand Spuren gefunden.
"Das ist ja fast wie ein Wunder, dieses Galle- kurz vor der Katastrophe", sagte mein Begleiter.
"Ja, ein Wunder, weiter kann man wohl nichts dazu sagen", meinte der fremde Auto- mobilist. "Deshalb habe ich ja vorhin auch gesagt, daß Sie von Glück reden können, weil Sie nicht zufällig eine Stunde eher hier vorbeigekommen sind. Ohne das seltsame Klacken meiner Kam- pen hätte ich hier bestimmt nicht angehalten. In voller Fahrt, durch die regenperlspritzte Wind- schirmhaube, hätte niemand das lächerliche Hinder- nis rechtzeitig sehen können. Man hätte es erst gemerkt, wenn die Windböen die Scheinwerfer- und das Getöse gegen die Köpfe schlug. Aber dann wäre es auch zu spät gewesen." Er zog nach- denklich an seiner Pfeife. "Dilemme bramatigen Y-Beigen verdanken jedenfalls mein Kamerad und ich unser Leben, heißt es sicher."
Ein lautes Klackeln ließ uns wieder in die

Wäterländische Gedenktafel

Berecht die große deutsche Vergangenheit nicht
19. Januar.

1886: Wilhelm Graf v. Gersdorff geboren.
1871: v. Gersdorff verstarb die französische Reichs- armee unter Baldherbe fast vollständig bei St. Quentin.

Richtung des Drahtseils sehen. Die Gendarmen hatten die Kräfte von den Bürgern gelöst. Das Getöse lag auf der Straße und wurde nun langsam mangelvoll.

Der eine Sanitäter kam auf uns zu. "Ich meine Herren, die Sache ist erledigt. Sie können durchfahren."
Wir verabschiedeten uns und fuhren weiter. An das seltsame Y haben wir noch lange denken müssen.

Flößerschlacht im karpatischen Wirtshaus

Abenteuer eines deutschen Fallbootsfahrers / Von Herbert Dittlinger

Der Pfleger, Schönherr und andere hat der Verfall schon viel von unruhigen Dori- zensenen gesehen. Als Heiner Junge ich er- lagte in das Mehlstein in Schienen von weiten, und bei einer fester, kostenlos für immer überbrunden politischen Veranlassungen, sah er's schließlich auch mal in der Nähe.

Über eingetretene und gelähmt tiefe ich da am Äußersten des Ärtziums und kann nicht anders.

als erlittener auf dieses schaurig-schöne Schloß- erisch, auf die lazentrierte Haupt- zu fassen, die ich da im Sandumdrängen vor mir aus- wickelt hat.

Ohne Heberganga, ohne harmonische Entwick- lung eines sich steigenden Verlaufes — das ist eines von uns waren noch gar nicht mal drin — war das der Anfang, das plötzlich eine Ver- fehr herumgenommene Art kratzte, ein Ge- stiel auf einen Gehtändel, den das anene- fideitlich wenig rührte.

Das war das Signal für viele Ärtzliche. Und da der Hebergang zwischen dem vorher beza- schenden Stimmeneintritt und dem Beginn der Schlacht sehr kurz war, mußte es an, als ob die Schlacht, trotz des auf harte Schabel trachen- der Dolzes, trotz der hitzenden Körper und des Reudens der erblitzten Kämpfer, sich kaum los vor sich geht, unerschütterlich.

Das die lange Flößergang bei solchen Anläßen verfehrt herumgenommene wird, scheint unan- gebrachene Geleis zu sein. Vermutlich, weil das Gegenteil zu allzu radikaler Entloftung führen würde.

Verfehrt herumgenommene Worte sind ein verhältnismäßig humanes Kampfmittel, das aber, wenn des schwereren Unterzeils auch etwas unbehaglich an handhaben ist. Konkrete Sties- feldel nicht in einem rumänischen Flößers- nicht, und Stühle sind auch verhältnismäßig selten. Bleiben Tisch und schwere Bänke: die werden genommen, wenn man die Art im Ge- stimmel verloren oder meageneren hat. Aber Tische und Bänke sind nur beschränkt anwen- dbar. Nach Tischen und Bänken kommt das Ver- fehr, am besten auf eine richtige herumgenom- mene Art, und das rote Einsetzen, Tod und Zurückgehen an ...

Völlig fällt eine der großen Spirituslam- pen auf die Kampfen. Sie explodiert im Ru- Brüllen —, atmende und heißere neue Alendungsarten werden von den Beibern gerissen — meageneren —, und das Grab der Kellerer schlägt sich unerschütterlich, jedoch nicht Kampfen, voran dem Wirt, bleibt es vorbestehen, das gefährliche Spiritusflammen- band zu erwidern.

An der Klammereintrittung betrieile ich mich, als ich mich danach wieder aufrichte, um die angelegene Trainingslade in Ordnung zu brin- gen, sieht hart neben mir ein zielentbehaftes

„Was soll ich tun?“
„Richtig! Bleiben Sie zu Haus und unter- nehmen Sie gar nichts!“

„Aber ...“
„Sie hätte ein Ansehen in der Zeitung, viel Möbner Namen, bekam keine Antwort und merkte daraus, daß er bereits angeschlagt hatte.“

Es war eine unruhige Viertelstunde, die Wirt verließ. Ihr Vater kam aus seinem Zimmer, fertig zum Ausgehen angesetzt, sah sie an und fragte, ob ihr etwas fehle. Sie sehe in nichts an.

„Nein, danke, Vater!“ antwortete sie meho- matisch.
„Eine halbe Stunde ... da hätte sie die Korridor für Balla aufgehen und mit einem Knall wieder ins Schloß fallen. Sie zih die Wohnungszurück auf und stand Bellas gegen- über, aber ganz vertiezt zu sein schien und einige unzusammenhängende Worte stammelte.“

„Kommen Sie in Ihr Zimmer, Herr Bellas ... meine Mutter in der Küche braucht sich nicht zu beunruhigen.“

„Sie schloß ihm förmlich vorwärts. Er stolperte über die Schwelle. Sie schloß die Tür hinter ihm.“
„Na, hoch, Herr Bellas ... was hat's ge- geben?“ drängte sie und merkte auf einmal, daß ihre Glieder wie im Fieber zitterten.“

„Aber alles mußten Sie mir erzählen, Fräulein, kein Witz, daß ich beim besten Willen mir dafür kann!“ Der Herr ...
„Herr Bellas ... was ist ... wo ist das gelbe Kuvert?“

„Bestimmen hat er's mir!“ plöste er heraus. „Dabei wie ich vor dem Eingang zur Bank sah und das Kuvert aus der Tafeln holte, kamt es zu Kerl, aber ein Brummen wie ein Änaueruh, reichte mir das Kuvert aus der Hand und ich wie der Teufel auf und davon! Ich hob gar nie recht schauen können, wo er's abgeben hat.“
„Und? Was noch? War das alles? Sonst hat sich nichts ereignet?“
„Na dan! Ich ...“
„Schauen Sie mir's Hand an ... a Kräger hab

Ully macht das Rennen!

Von Hans Heuer

Nachdruck verboten / Copyright by Tamara Verlag, Leipzig

10. Fortsetzung.
Sie schrieb:
„Sehr geehrte Direction! Das von dem Heberbringer abgegebene gelbe Kuvert liegt ich in ein Safe zu legen, das ich vorläufig unbestimmte Zeit auf meinen Namen hiermit miete. Die Miet für das erste Vierteljahr wollen Sie von meinem Konto in Abzug bringen. Die Berechnung, das Kuvert wieder aus dem Safe zu nehmen, hat nur, wer das Kennwort dafür. Bemost, angibt Hochachtungsvoll Ully Schott!“

Mit diesem verflochtenen Brief und dem gelben Kuvert ließ sie Herr Bellas auf Kopfe an seiner Tür und wurde durch ein lautes „Bereit!“ zum Eintreten aufgefordert.

Auf der Schwelle blieb sie stehen und mußte lachen, so förmlich fand sie das Bild, das sich ihr bot.

Herr Bellas war sommerlich angekleidet. Dazu kamen eine leuchtend ein mattglänzendes Oberhemd mit genau dazu passender Kravatte. So hand er mitten im Winter und herabste- tete büchshält im Schwelche seines Angehies ein Expander. Mit zwei Spritzen vor aller- dings.

„Was machen Sie denn da, Herr Bellas?“
Er ließ den Expander fallen und wühlte sich mit einem ledernen Faldentuch den Schwelch von der Stirn. Bekannte mit schöner Offen- heit.

„Ich treibe Sport! Mit einer Spritze habe ich angefangen und bin schon auf zwei. Geben Sie acht, nächste Woche kommt ich auf drei, dann auf vier — und wenn ich dann meine Muskel

sehen lasse, bekommen sämtliche Europameister im Boxen Anteflehterträmpf vor Gericht!“
„Das mein Rat eine solche auto Wirkung haben würde, hätte ich mit nicht träumen lassen.“

„Ja, ichauu S, was tut der Mensch mit alles, um sich der Liebe einer Frau würdig zu stellen.“
Ully sah sich mit einem Nachen über sein Befehnis hinweg, das wohl nur als Scherz aufzufassen war.

„Geben Sie heute noch aus, Herr Bellas?“ fragte sie.
„Ja ... ich geh in einer Viertelstunde zu Bekler ... und wenn Sie ein Herz haben, tun S mir die Lieb und lassen sich einmal ein- laden.“

„Ein anbermal vielleicht. Ich hab nur eine Bitte an Sie, Herr Bellas.“
„Wann S net grad verlangen, daß ich den Verkehrsturm am Potsdamer Platz ausgeben soll, können S von mir alles haben!“

„Wenn Sie ins Kaffee Bekler am Zoo gehen, kommen Sie doch an der Dreaxider Bank-Hilfsale am Aurfürstendam 181 vorbei. Würden Sie dann lo stehenwirdeln sein und diese beiden Briefe für mich dort abgeben?“
„Nicht weiter ... nur abgeben!“

„Mit dieser Bankhilfe hat Bekler das am ersten Tage erwähnte Konto für den von ihm vorzulehnen beidernden Rat eingerichtet.“
„Aber mit dem allergrößten Vergnügen, Fräulein Ully!“
„Nicht vergessen, Herr Bellas ... es ist näm- lich sehr wichtig und eilig!“
„Eher vergesse ich mein Kopt!“ beteuerte er.

Als Bellas später das Haus verließ, fand Ully am Fenster und sah ihm nach. Völlig machte sie eine Fahrnehmung, die sie förmlich zusammenfahren ließ. Frühen auf der ande- ren Straßenseite stand ein Mann, in dem sie sofort einen der beiden Verfolger erkannte. Und dieser Mann blieb, als Bellas aus dem Hause trat, stehen und sah in den Augen wie zufällig die Fensterkonturen ab, blickte sich, als ob er etwas an seinem Zaun und bestete sich dann an Bellas' Verlehn.

Es bestand kein Zweifel. Er verfolgte den Kommissar!

Sein Augenblick hand Ully völlig ratlos. Sie mußte sofort, daß Gefahr im Verzuge war. Doch jenseit Fremden bekam mar, moßte Bellas selbst eing ... und daß der vielleicht gar die Aufgabe hatte, dem Kommissar den gelben Umschlag zu entziehen.

Ihre nächste Regung war: Bellas nachlan- gen, ihm das Kuvert abnehmen, den ersten heißen Schuß anzusetzen und ihn bitten, sie zur Bankhilfe zu begleiten, da sie Angst habe, daß ihr unterwegs etwas geschehe ...

Aber ob nicht bereits alles zu spät war, bis sie den nächsten Schuß trat? Ein anderer Einfall: als Telefon laufen und Wobner be- zurechtigen! Vielleicht wußte der einen Rat! Schon hand sie im Wohnzimmer und rih den Herr vor der Gabel.

„Bismard 9700!“
„Es häueric ihrem Empfinden und eine Ungelicht, bis ich das Alhambra-Hotel meidete.“
„Bitte ... ich möchte Mißer Wobner ... (unvollständig)“
Herr Wobners Stimme:
„Hallo!“

Herr Wobner, ich habe den betreffenden Herrn mit dem gelben Umschlag vor drei Mi- nuten fortgeschickt! Der meinest Kaufe vor- den der beiden Männer, die uns von der Nürnberger Straße aus folgten. Der muß wissen, daß Herr Bellas — das ist mein Vete — das Kuvert bei sich hat! Er verlor! Ich!“
„Danke ... gut!“

blutüberströmter Kerl, ein Hüte, ein Bulle, und abtrotzt mich verurteilt und verdammt mit-trotzdem an.

Ich lache ihm was Freundliches, vielleicht hat er das nicht richtig verstanden, vielleicht ist er auch nur in der Uebung bleiben - auf jeden Fall packt er mich bei den Schultern und läßt mich einen Schlenker, der eigentlich ganz maßgebend ist, aber er läßt mich ein Ausruf aus der Kehle hinausschießen lassen.

Nach ihm auf seine Kuh, solche Behand-lung einfach zu hinzunehmen. Ich stoppe den Schlenker auf halbem Wege ab - worauf der Bulle, der aus einer aufrechten Gasse blutet, sich zur Wiederholung ansetzt. Es ist mir fast als ob einen gewaltigen Schreck zu empfangen. Daher frage ich ihn kräftig in den Haars.

Da brüllt der Hüte indignant los und ist noch viel mehr bereit mich in seine Arme zu schließen. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als ihn eben möglichst vornehmlich mit der Brust zu empfangen. Ich tue das sofort mit einer gewissen Anverleibung, die mich den Kopf eines prima Niu-Niu-Büchse bereit, den einzuhalten, den ich fahre.

Mit voller Kraft höre ich das Rinn in die schwebelnde, blutbedeckte, behaarte Brust des Geigers und zwar dort, wo die Rippen ausnahmslos stehen. Doch der Niu-Niu-Büchse bleibt mir gewissermaßen im Dalle stehen, als ob es plötzlich ein kleines Mäcker an meines Geigers Seite läßt.

Da kommt wieder, insofern des ausgeprägten Willens zur Selbstbehauptung, die Wit über mich. Anstufung erteile ich nach dem Wech-sel, ich reibe es aus der Scheide - und im hohen Maas ist es über die Köpfe hinweg in freudlichen Mäkel hinein.

In heller Nacht um das Weiser, läßt der Bulle von mir. Aber da wächst auch schon ein anderer aus dem Boden. Vielleicht ist es der Affekt des ersten - jedenfalls ist es ein nicht minderer Bulle, nicht einen Dem weni-ger framm.

Dieser Affekt interessiert sich sehr für den wahren Verlauf der Handlung und läßt mich nicht ein wenig aus den Augen. Darauf ist es mir gerade noch veranlagt, die Faust erfolgreich mitten im Gesicht des zweiten Geigers zu landen - dann dreht sich alles im Kreise, ich werde von einem rotenden Wirbel erfasst - und links oben - wieder mal in ein Mäkel.

Mit dem Unterschied, daß das Nichts diesmal fast erkennen, sondern ein sehr wirksames Nichts ist.

Das Nichts bröckelt langsam ab, als ob das Gesicht habe, daß mir jemand Gismopressen auf die Stirn legt. Das ist sehr wohlthuend, und ich fühle das Bedürfnis, mich traubend dafür zu bedanken und zu danken.

Ich läse wieder ab, bei dem Wech, erlaube ich, daß ich lieber nur an der frischen Luft, neben der Gasse des Kräfte fliege. Die vermeintliche Gismopresse ist eine Wäpfe, in der sich Licht und rechte Schäfte ruht. Ein jeder Gismopressen im Mund kommt von der frischen Luft, die ich atme.

Aus dem Kräfte dringt wieder Garm. Man hört sich aufeinander nicht mehr still und vornehm, sondern brüllt und schreit laut.

Ich will mich gerade ans erheben, als plötz-lich bellendes Getöse auf dem Dorplatz zu vernahmen ist. Dann vorlaut man offenbar von Ferden - und ich muß mich sehr schnell der Gasse nach oben in den Dach werfen.

Küß oder sechs Gendarmen können über-fallkommandieren, mit Karabiner und anse-pfanzlichem Zeitanerger die Stufen hinauf.

Da verhalte ich mich wachsender Gismopressen-fähigkeit, reißt durch Wäpfe, löst mich an Hümen und sonst was und erwinge endlich die freie Dorfratte.

Mit besonderer Gismopressen des Seines N. N. Professor Seitel, den auch Halbeson, die von Seibel Karabiner-Urmas zu viele, Karabiner von Seibel Wäpfe (entnommen)

Der Eulenspiegel von der Tochter Haide

Eine Humoreske aus dem deutschen Osten / Von Johannes Reppold

Beste da vor dem Reigen im deutschen Osten, an Rande der Tochter Haide, ein Förster, von dem wirklich nur bismilchige Bekundung be-haupten konnten, daß er den Wirtschaften aus dem Wege ginge. Seine Frau führte je-doch ein recht strenges Regiment und übte daher, fast er zur Zeit, stets die Vorsicht, ihm jeweils nur gerade soviel Geld mitzuge-ben, wie zur Bezahlung der notwendigen Ein-käufe erforderlich war; darüber hinaus bewilligte sie ihm allenfalls, wenn sie gut anfehlbar war, fünfzig Pfennige für Bier oder ein paar Zigarren. Es soll nun freilich vor-gekommen sein, daß der Mann in solchen Fällen Einkäufe Einkäufe sein ließ und seine ganze Barthaft zu den verächtlichen Galtwör-tern der Kreistadt trug.

Außerdem überließ er sich ebenfalls, daß er oft genug anstatt seines Darfs lächelte, was man bei ihm, so „Zurückfließen“ nennen konnte - und dann, weil fast sein Geld mehr imbeutel war, seine Einkäufe auf Pupp machte. Allgemach hing darüber die Frau an ihres Kampfes gegen die bösen Meinungen des Försters müde zu werden; doch als sie ihn als beunruhigtes Ichop ganz anzuhen wollte, erkund ihr plötzlich und ganz uner-wartet ein Helfer und, allerdings unrichtig, Ketter. Und das kam so:

Der junge Baron X. war der größte Un-richtig in weitem Umkreise. Seit sein Vater ihn wegen seines unruhigen Gemüths Kan-daliden Lebenswandels entsetzt und aus dem Hause gejagt, lebte er in der Kreistadt, wo er sich zum Ungehörigen aller Frauen Bürger die Zeit mit Zankreden, Zankreden und Gultenbegehrungen vertrieb. Einmal Tages nun begegnete er in seiner Stammkneipe un-serem Förster; die beiden verstanden sich so-fort aufs beste und es gab eine gewaltige Zecherei. Dabei ergab es sich, daß der För-ster nicht als ein schlechter Mensch, daß seine Frau ihn zu aufzuzogen hatte, Brot und Wehl aus der Stadt mitzubringen. Man war natürlich außer Rat teuer; alle Ge-

schäfte geschlossen, alle Geld verbrannt! Und der Förster machte sich selbstständig eine Erde daraus, seinen neuen Fiskus aus der Gasse zu helfen. „Weißt ihr richtig“, sagte er, „in einer halben Stunde habe ich dir alles besorgt.“ Zufällig kam er denn auch nicht zurück, es sei alles in Ordnung und er habe die Gassen gleich in den Försters Schritten verläßt.

Man trank noch ein Stündchen oder zwei weiter, dann torfelte unser Förster zu seinem Schlitzen und - sein Pferd brachte ihn auch richtig nach Hause. Gegenwärtig fand er auch noch den Bes in sein Haus.

Einerlei hätte der Förster den ganzen Tag durchgeschlafen, wäre er nicht, kaum daß der Morgen da war, recht unruhig gemerkt worden. Der ihm stand mitbrachten seine Frau, erzählte ihm den Wert, die Fiskus, der für ein am nächsten Tage eintrafendes Kommando von hundert bayerischen Galtwörtern in aller Eile Verpflegung besorgen müßte, für ganze Ver-

träge abnehmen. Da die Fiskus es gemohnt waren, daß der Förster auf einem Punkte mit da die Bären überdies auf seinen, ihnen wohlbe-kannten Schritten verladen wurden, hatten sie auch ohne Bedenken ihre ganzen Bestände hin-gegeben. Und so nun auch am anderen Tage der Förster abwechselnd freundlich bei und unheimlich feindsig - sie beharrten darauf, daß einmal gekaufte Ware nicht zurückgenommen werden könne und selbstverständlich bei Seller und Fiskus bezahlt werden müsse.

Da blieb denn wiederum Mann nichts anderes übrig, als nahezu ein ganzes Monatsgehalt auf dem Hause feier Freundschaft an einem und überdies, was ihm noch viel härter ankam, viele Wochen lang abgekauertes Brot und feine harte Semmel zu essen. Und das, im Verein mit dem maßlosen Spott, der sich, wie ich denken läßt, nun über sein Haupt ergoß, wo immer er sich hiedeu lieh bewerte, daß der Förster fortan seinen Tropfen Alkohol mehr trank. So er-eignete sich fast in der ganzen Tochter Haide beinahe und jäherlang bedrohende Kuriosum, daß ein Käufer den anderen vom Trunk furierte.

Feindschaft der Unterfischlosen

Anhörissen von Carl Seibinger.
Schönes alle durch den Versuch erkennen wollen, ist seelische Blüthe.

Gerade die feinsten Geister lieben die rein-stlichen Unterfischlosen. Deshalb die ewige Feindschaft der Unterfischlosen gegen sie.

Am künftigen Leben eines jeden Einzelnen soll Güte und Feind der Gehalten sein. Auch hier zeigt Natur mit warnendem Finger auf das atmende Meer.

Der Schlaf: eine dünne Gehalt zwischen Verwendlichkeit: Leben und Fernabnahme: Traum.

Schuldner von vor 40000 Jahren

Nach einer alten Chronik.
Zwei Gesellen kamen in ein Wirtschaft, wo sie wohl bekannt waren. Einen an ein ge-dult und guter Dinge, den anderen an ein ge-dult und guter Dinge, sagten sie: „Der Herr, ihr müßt wohl, daß man sagt, daß die Welt vor 40000 Jahren gefanden hat wie jetzt, und nach weite-ren 40000 Jahren werde die Welt nach dem Untergang der jetzigen Welt wieder anfangen. Die beiden Gesellen, die beiden Gesellen, kommen und beiderander sein wie jetzt. Weil wir aber jetzt nicht recht Geld haben, bitten wir Euch, ihr mögt's uns bis auf diese Zeit stun-den; dann nämlich wollen wir wieder zu Euch kommen, bei Euch zechen und diese Sache mit der anderen bezahlen.“ Das wieder aufzumen, was wir heute schuldig sind, und wenn die sel-bige Zeit kommt, legt's uns vor, so wollen wir's Euch bezahlen.“ Der Herr aber war auch ein Schalk, merkte längst, daß sie ihn um die Sache betrogen wollten, antwortete ihnen und ihnen zu sagen, daß er nicht mehr nicht, daß er mit aus dem Hause entweide, bevor ihr mir nicht beide Beden bezahlt hätt.“ Und er nahm ihre Rede zum Pfand.

Was wollten die guten Gesellen tun? Wollten sie ihre Rede wiederbezahlen, mußten sie dem Herrn zwei Zechen bezahlen, oder zwei Rade nach Hause ziehen. Sie bezahlten also, gingen heim und betrogen hinfür keinen Wit mehr.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:
Vorleser: 1. Maare, 2. Verma, 3. Maara, 4. Maabte, 5. Lagernee, 6. Seeroff, 7. Felande, 8. Delia, 9. Lamento, 10. Toledo, 11. Dorina.

Die heitere Ecke

Sächsische Anekdoten

Der Hagen Hund.
Zwei Männer sitzen auf einer Anlagengasse beim Hauptbahnhof in Leipzig. Ein Hund spielt in der Nähe der Bank.
„Ist das Hagen?“ fragt der erste Mann.
„Nein, nur ich habbe mal einen.“
„Wunder! Das sind doch doch angenehme Tiere.“
„Wie merckst du?“
„Weiner war indelligant. Ja, der war alimud. Der war geradezu achill.“
„Ja, das dem Hagen.“
„Nun, und wenn ein Gauner ins Haus kam, der bist er nicht.“
„Der muß ja sehr alimud gewäin sein.“
„Ja, habbe, daß ich ihn habe dodiischen müß.“
„Warum dem?“
„Wenn ich zu Hause am, bist mich das Schwein reelmäßig.“

„Das wärdich Sie nicht, Herr Dagob.“
„Das hat mir noch selter geal.“
„Ja, da hab's Ihnen nu abim mal einer gealad.“ Das wärdich Sie nicht, und das können Sie auch nicht wärdich. Sie sind ihm nicht verbeirad.“
„Was hat denn das mit dem Verbeiradetein zu tun?“
„ne ganze Menge. Schüsse, gaun fädeage ist meine Giarre an, Maare, Wald, Feld und Vieh.“ da nicht meine Frau den Pfand an und lebt ihren Hund auf und soll sie. Was alimud Sie, was das beruhigend auf meine Nerven wirg, wenn die dranken ist.“

Der Raucher.
„Sie dürfen nicht mehr rauchen“, sagte der Doktor.
„Warum denn nicht?“, fragte Maderich.
„Weil das Ihren Nerven schadet.“
„Aber das wird sich doch wieder herabzu-erhö auf mich.“
„Das ist ganz ausgeschlossen nach dem für-verlichen Verstand.“

Die Zwillinge.
Frau Boos fährt mit der Gesellschaftslokomotive aus. Während bleibt vor dem Kin-dermoen leben und laut: „Achtung, achtung, sächsische Gindr.“ Die Wäpfe sich auch sehr ähnllich.
„Ja, das sind Zwillinge.“
„Ach, was sie nicht lauden! Alle beide von Ihnen.“

Der Beifellzettel.
Herr Wärdich ging hin und erlaubte sich einen Ehern: Er bestellte in der öffent-lichen Wärdich auf einem Beifellzettel das Wärdich: „Der hat das Kind ohne Geld zerlefen.“ Und die Gindr den Zeit in den Beifellzettel.
Er bekam ihn nach zwei Tagen zurück, da hatte man unter die Frau geschrieben: „Bei-der nicht zu ermitteln.“

Frau Schott hob den Kopf.
„Mir du vielleicht auch davon bedroht?“
Iraute sie ähnllich.
„Nein, Wärdich, ich habe nichts damit zu tun!“
beruhigte sie. Und immer und immer während der ganzen Worte im Anern das Ganze Fran-chen: Warum wedet er sich nicht? Er muß sich nicht bei Ihnen bei ich.“
„Ich habbe das Gindr. So habbe ich voran sie auf daß der Zeit hinter ihr müßel. Sie richtete ihn auf und eilte zum Gindr hinüber, auf dem der Wärdich stand.
Werte, als sie sich meldete, daß ihre Stimme vor Aufregung stierete.
„Er war es.“
„Was ist das?“
„Haben Sie sich Sorae gemacht meinetwegen, Fräulein Wärdich?“
„Nein, ich habe mich nicht geirret.“
„Aber Sie sind Sorae gemacht meinetwegen, Fräulein Wärdich?“
„Nein, ich habe mich nicht geirret.“
„Aber Sie sind Sorae gemacht meinetwegen, Fräulein Wärdich?“
„Nein, ich habe mich nicht geirret.“

ich da abstrakt, der net von a Seidenpöschchen stammt!“
Dann lösten ihn wieder einzufallen, wie schlecht er den erhaltenen Auftrag ausgeführt. „Was war denn dadrinn“ in dem Anern?“
„Ich weiß es nicht! Ich weiß nur, daß dar-durch unter Umständen ein Schaden entstanden sein kann, den man nicht wieder gutzumachen vermag!“
„Doch!“
„Wollas frachte sich hilflos den Kopf. „Und da ich mich so teperst angestell hab, daß ich natürlich a net die richtige Chance mehr bei Ihnen, net, Fräulein Wärdich?“
„Schlafen Sie sich endlich einmal die Dumm-heit an dem Kopf, Herr Wärdich! Sie haben nie eine Chance bei mir achst und werden nie eine haben! Ich bin für Dummheiten nicht empfänglich und habe an andere Dinge zu den-ken!“
„Inbr sie ihn fast wild an.“
„Was dann die Aufregung mit dem Exman-der?“
„murmerte er. „Hätt ich mir die ganze Arbeit sparen können!“

„Ach, Wärdich, das ist hier doch ganz anders. Ich habe eine Vertrauensstellung, und in Amerika ist das Verhältnis zwischen Ehe und Annehmlichkeiten überhaupt ganz anders als hier.“
„Um den Mund des Majors erwies ein harter An. Das hab er es verriet wärdich. Man erriet, mit dem ich nicht mehr an diesen Annehmlichkeiten beifellig. Wenn er den Namen seines Sohnes auch nie anstörbar seit jenem Tag in der vorigen Woche, an seinem Beneh-men war doch hin und wieder zu merken, daß er ihn in sich nicht ansprechen konnte.“
„In Amerika vielleicht... wir leben aber hier in Deutschland, wo es doch immer so ist, daß die Annehmlichkeiten nicht verfallt ist, ihr Privatleben dem Ehe zu opfern. Wenn auch manches nach dem Kriese anders geworden ist... meine Tochter ist noch zu jung, um...“
„Sie leate ihre Sand auf die feine und ich bin bittend an.“
„Ach, Wärdich, verdriss mir doch nicht die Freude. Ich bin sehr wohl mit ihm zufrieden, wenn er ge-wissen... und wenn man den ganzen Tag arbeitet, dann...“
„Ich weiß, dann alimud man sich damit das Recht erworben zu haben, ein gültigen feinen eigenen Weg gehen zu können! Nein, mein Kind, ich muß müssen, mit dem ich abends ins Theater geh.“
„Mit Herrn Wärdich, einem Menschen, der in jeder Beziehung Gutes tun...“
„Eine Sandbewegung, wie sie sie schon als Kind kannte, wenn er einen Widerspruch aus-sprechen wollte.“
„Gentleman! Du weißt, ich habe eine Wärdich angeen derartige Bezeichnungen! Gentes-man, das Wort hat einen unheimlichen Be-deutung, ich muß habet immer an die ge-richtigen, herausgeputzten Hofpöschchen den-ken über den Kurfürstentum flantieren und ihre männliche Schönheit blozieren führen, da-mit sie ja auch genügend gewürdigt werde!“
(Fortsetzung folgt)

Wolner selbst etwas paffert sein konnte. Die unbekanntem Geiger hatten vielleicht im Joru über das misglückte Attentat am Mittags zu traubendem aereifiven Mittel aereifiven und nun.

Die Hand lante am Fenster und schaute hinaus.
Nichts war da zu sehen. Wo und in ratterte ein Postauto vorüber zu dem nahen Postamt... in fürzigen und arößeren Zwischenräumen ein-igen Menschen vorbei... aereifiven auf einem Balkon unterhielt sich ein schlankes hübsches Pflanzschöndchen, an dem nur die nackten roten Arme hielten, mit einem Paquet, der unrichtig-sterente Rante vor sich hinführte von der Straße herauf drama manchmal das Geheire flüsternder Kinder - oder Uim empfangt kaum etwas von dem allen... ihre Gedanken freien unabhänig um Peter Wolner. Einmal lächelte eine ihre Hände er fürchte für immer verdamndem, angedrückt sein, sie könnte ihn nicht mehr wiedersehen - da trampelte sich etwas in ihr aufwachen, bauste sich selendulnala alles in ihr, als müßte ihr Wille die Kraft haben, ihn aus der frühlischen Pene zu erretten.

Während des Abendessens, das im Hause Schott sich hielten, schon mit rauchender Pflanzschöndchen, ein feines Uhr annehmender wurde, daß sie schwermütig und bedrückt. Bis es dem Major auflief, und er sie fraete:
„Was hat du mir, Urula?“
„Du warst schon am Rastmitten zu sein, und ich bist du da, als müßten dir sämtliche Nette fortzuwachen.“
„Ich made mir Sorae Herrn Wolners weg.“
„Befange sie.“
„Wie? Steht er vorm Konstr?“
„Sie müßte doch lächeln.“
„Nein, Vater, er hat ja kein Unternehmen in Deutschland. Mir er seinem Leben steht eine Gefahr von traude, der Seite...“
„Was heißt das, Gefahr? Soll er sich doch an die Polizei wenden um Schutz. Man laßt ja immer...“
„Die Polizei kann ihm nicht helfen. Was es ist, weiß ich selbst nicht...“

13.

Der ganze Rastmitten verding, ohne daß ihn von Peter Wolner hörte. Sie hatte ver-schiedene Male noch verurteilt, ihn im Postel zu erreichen... immer erhielt sie den seltsamen Beiseid:
„Mitter Wolner ist auszuwandern und noch nicht zurück!“
Seine Stimmung war so gedrückt als trane sie die ganze Verantwortung für den unglück-lichen Ausbruch der Wärdich, mit der sie beauf-tragt worden war. Sie sträufte sich vor dem Unge-blick, in dem Wolner kommen und sie ansehen würde mit vorwurfsvollen Augen.

Dann wurde sie ruhig. Saute sich, daß sie eigentlich doch keine direkte Schuld trane an dem Unfälle. Sie konnte nichts anderes tun, als was sie getan hatte.
Wenn aber Wolner weniastens einmal etwas von sich hören lassen würde.
Je weiter die Zeit vorrückte, um so mehr läutete die Ungewißheit der Tage auf ihr. Bis ihr auf einmal einfiel, daß vielleicht Peter

Am Sonntag Propagandamärch Einwohner besaß nur Sämler.

Wenna. Anlässlich der in Werbeburg und Wenna am nächsten Sonntag stattfindenden Kreisversammlung der politischen Partei, über die mit bereits herbeigeführt, findet in Wenna ein Propagandamärch der etwa 7000 Teilnehmer statt, der durch folgende Straßen führen wird: Adolf-Hitler-Straße, Torweg, Friedensstraße, Pfalzstraße, Spargauer Straße, Liebigstraße, Hindenburgstraße, Adolf-Hitler-Straße. Am Sonntag früh 8 Uhr wird ein Werbeim erig vor den politischen Führern des Kreises stattfinden. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP, fordert alle Einwohner auf, durch Besingen der Sämler und durch Tragen der Propagandafolien die innere Verbundenheit mit dem Staate auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen.

Aus dem Kirchenleben.

Wenna. In der Gemeinde der Friedenskirche wurden 1933 46 Ehen getraut, 23 Paare getraut und 11 Personen beerdigt. Konfirmiert wurden 32 Personen und 45 Mädchen. Die Zahl der Kirchenbesucher betrug 11.454. In der Gemeinde der Gnadentische wurden 36 Ehen getraut, 18 Paare getraut und 6 Personen beerdigt. Konfirmiert wurden 8 Knaben und 7 Mädchen. In Wenna-Göhlitz betrug die Zahl der Trauen 7, die der Trauungen 4 und die der Beerdigungen 4. Der Ertrag der Kirchenkollekten in den drei Gemeinden betrug zusammen 982,94 Mark.

Schimpflustige Hausgenossin.

Wilde Straße für eine leicht Erregbare. Bad Dürrenberg. Gegen das Urteil des Amtsgerichts Köthen, durch das sie wegen Verleumdung zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden war, legte die Gefängnis-Gemilke S. anwaltlich in Köthen Bad Dürrenberg Wohnhaft. Verurteilung ein. Als sich am 11. September der Landgerichtspräsident Sch. aus Köthen nach dem Urprung der dauernd im Hause der Angeklagten vorkommenden Zwistigkeiten und Schimpfereien erkundigen wollte, wurde er von der S. barisch angefahren. Nachdem der Landrichter das Haus wieder verlassen hatte, schimpfte die Angeklagte in ganz hasser Worten laut über den Beamten, so daß die Worte von den Bewohnern des Hauses gehört wurden, die es dann dem Landgericht meldeten. Vor Gericht bestritt die Angeklagte alles, doch stellte sie sich durch ihr Benehmen vor Gericht selbst ein schlechtes Zeugnis ab, da sie in der Verhandlung und in der Verhandlungspause die Zeugen arg beschimpfte. Das Gericht verurteilt die Verurteilte, doch setzte es die Strafe auf 30 Mark, hilfsweise 6 Tage Gefängnis, da man der Angeklagten ihr leicht erregbares Wesen anzugute hielt.

Von der NSDAP.

Erste Versammlung im neuen Jahr. Großlehna. Der 1. NS-Versammlung im neuen Jahre ging eine Amtswalter-Schulungs-Sitzung voraus. In dieser wurden die Rechnungs- und Gehaltsangelegenheiten eingehend vorbereitet und zur Teilnahme an diesen Vorlesungen sämtliche Amtswalter verpflichtet. Anschließend folgte die Besprechung der Kreisversammlung der Amtswalter am 20. und 21. Januar in Werbeburg-Wenna, wobei der Parteivorsitzende, der die Sitzung einleitete, sich durch Disziplin und Pflichterfüllung als guten Nationalsozialisten zu zeigen. Die darauffolgende von 62 Mann besuchte Mitglieder-Versammlung wurde vom Ortsgruppenleiter mit herzlich begrüßungsworten eröffnet. Anschließend sprach der Ortsgruppenleiter über den „Deutschland-Austritt aus dem Völkerbund“, er bedeutet eine Revolution gegen den Friedensvertrag von Versailles. Als der Völkerbund auf allen seinen Gebieten verlagert hat und sich lediglich als ein Instrument der Siegerstaaten gezeigt hat, verlor er Ansehen und Bedeutung. Darum lehnte Adolf Hitler und mit ihm das gesamte deutsche Volk dem Völkerbund den Rücken. Nach der Unannehmlichkeiten 13 Parteigenossen die Mitgliedschaft ausgedehnt. Es schloß sich an, sie, seit und unerschütterlich als Nationalsozialisten zu kämpfen und verpflichtete sie zu unerschütterlicher Treue zu unserem Führer, zu Volk und Vaterland. Es folgte als höchlichst noch einen Bericht über das NSDAP, in dem er den drei Monaten. Gleichgültig sie, er zum Eintritt in die NSDAP einladet an, Adolph-Hitler-Pg. Akt was darauf hin, daß am 4. Februar ein Elternabend des Jungvolkes stattfinden soll und hat um rege Teilnahme. Es folgte meldet 131 Parteimitglieder, die sich an der Versammlung fanden mit diesem „Lied-Gesang“ auf Führer und Vaterland ihren Abschied.

Vom Winterhilfswort. Großlehna. Die letzte Sammelaktion für das Winterhilfswort betrug 131,50 Mark. Für 200 Mark wurden 3000 Winterhilfswörter eigener Kraft verkauft. Die Abgabe des Winterhilfswortes bei der Hitlerjugend erzielte 20 Mark von der Hitlerjugend, 16 Mark von der Kreisleitung, 16 Mark von den

Zwei verjährte Meineide.

Nach 11 Jahren ergab sich die Unschuld. Erst Erpressung, dann Freispruch.

Torgau. Die Erste Strafkammer am Landgericht Torgau besaß sich unter Ausschluß der Öffentlichkeit mit einem Fall verdächtig Erpressung, der mit einem Freispruch für den Angeklagten endete und Ueberausnahmungen brachte, wie sie selten gesehen werden. Ein Hamburger Kaufmann war im Jahre 1923 zur Alimentenzahlung verurteilt worden auf Grund eiblicher Ansprüche der Kindesmutter aus Schmiedeberg und auf Grund einer Ansage eines zweiten Mannes, der eiblich die Vaterhaft abstritt.

Elf Jahre lang hat der Hamburger bezahlt, und da er sich unschuldig fühlte, hat er stets versucht, zu beweisen, daß er als Vater des unehelichen Kindes nicht in Frage kommt. Jetzt, in einer Zeit, wo Gerichte geneigt sind, die Vaterhaft durch Blutproben feststellen zu lassen, schrieb der Angeklagte den Mann, der damals unter Eid die Vaterhaft abgetritten hatte und forderte ihn auf, sich zur Blutprobe zu stellen und außerdem die entstandenen Unterhaltskosten zu zahlen. Der Briefschreiber wurde vom Schöffengericht in Wittenberg wegen Erpressung auf 100 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Berufungsinstanz wurde die ganze Sache aufgerollt und es stellte sich heraus, daß die Kindesmutter einen Meineid geteilt hatte, weil sie abstritt, mit dem anderen Mann verheiratet zu haben. Der als Junge vernommene Mann aus Schmiedeberg machte auch die überzählige Mitteilung, daß er damals falsch geschworen hat. Beide haben also einen Meineid geleistet.

Da aber die Sache verjährt ist, kommt die Strafverfolgung nicht mehr in Frage. Die ganze Verhandlung bedeutete lediglich die Demoralisierung der Jugend zur Zeit der Inflation. Der Hamburger Kaufmann wurde freigesprochen und im Wege der Privatklage wird er nun verurteilt, alle entstandenen Kosten und Alimente zurückzuerhalten.

Geld für eigene Rechnung.

Zuchthaus für Hahnsmü-er. Wenna. Eine böse Suppe haben sich der Arbeiter Alwin Bilch und der Arbeiter Paul Solla in Dessau eingebracht, indem sie durch Verhüllung und Verbreitung falscher Gerüchte (Zweimann und Hahnsmü-er) in das Wirtshaus des Reiches eingriffen und die Arbeiter Fied und Alexander Gorga, indem sie bei dem verbrecherischen Tun mitwirkten. Die Verhandlung wurde unter strengem Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Sie endete mit der Verurteilung jedes der vier Beteiligten zu 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Jungen bildeten eine neue Gesellschaft: der bekannte Schmied Jacobs, der sich auch schon in Dessau auf diesem Gebiete verdienst hat, wurde aus Wirtshaus aus der Haft vorverhaftet, ein anderer aus Magdeburg, ein dritter aus Brandenburg. Wegen eines der Pole ist, wurde auch die Verurteilung aus dem Reichsgebiet ausgesprochen.

In der Grube verschüttet.

Retungsmannschaft arbeitete 14 Stunden ununterbrochen.

Unseburg. Aus dem Beschlüß der Braunsehnen-Grube „Johanne Henriette“ wurde bei der Arbeit vor Ort der Bergmann Hermann Bod aus Wolmirsteden von plötzlich niedergebenden Kohlen- und Erdmassen verschüttet. Er konnte trotz eifriger Bemühungen seiner Arbeitskameraden aus dem immer mehr nachrückenden Erdmengen nicht mehr befreit werden. Nach siebenstündiger Tätigkeit der Rettungsmannschaft wurde der Bergmann erst nach 14 Stunden geborgen. Keiner kam die Hilfe zu spät. Es konnte nur noch der Tod festgestellt werden. Der Bergmann war 49 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit zwei neunmündigen Kindern.

Unfälle auf vereisten Straßen. Spieglefelde (Gara). Die vereisten Straßen im März haben schon zahlreiche Unglücksfälle verursacht. Zwei Frauen der Gemeindefrauen durch einen Sturz Anstößel- und Schenkerzeugung. Ein Arbeiter fuhr drei harte Eisenstücke am Wegebaue um und fiel gegen eine Straßeneinde. Das Auto, das nur geliehen war, wurde stark beschädigt. Der eigene Wagen des Mannes Kraftfahrers war einige Stunden zuvor abgestürzt und unbrauchbar im Straßengraben liegengeblieben. Auch das Postauto verunglückte bei Bahrode. Der Fahrer wurde erheblich im Gesicht, an der Brust und am Arm verletzt. Der Wagen blieb immer beschädigt liegen.

Obderrh. (Kr. Köthen).

Der 21. Jahre alte Bergarbeiter Kurt Schiedel aus Obderrh. ist auf Grube Leopold unter Tage durch noch nicht geklärt Umstände tödlich verunglückt.

In die Kreisräte gefallen.

Gardellegen. In Obderrh. ereignete sich bei der Arbeit ein ereignisreicher Unfall. Ein 17jähriger Landwirtssohn und ein Landwirt waren an der Kreisräte mit Holzgeräten beschäftigt. Plötzlich sprang der Riemen vom Motor ab. Der Gehilfe sollte den Motor abstellen. Er mußte dabei auf einer Leiter auf den Boden steigen, glitt aber aus und fiel die noch in Bewegung befindliche Kreisräte. Der rechte Arm wurde dem Bedauernswerten bis auf den Knochen durch-

Geschäftsleute, 5 Mark vom NSD. Großlehna, 5 Mark vom Verein junger Landwirte, 5 Mark vom Regellub „Die Kaffeebrüder“.

Eine Wirtinante gefangen. Großlehna. Von einem hiesigen Einwohner wurde eine Wirtinante gefangen. Sie soll ausgeführt und der Schule zu Verfügung übergeben werden.

Zehn Jahre Stahlhelms-Ortsgruppe. Reichardtswerben-Boisdorf. Die hiesige Ortsgruppe des Stahlhelms kann mit Beginn dieses Jahres ihr 10jähriges Bestehen feiern. In der letzten Dienstversammlung wurden die Vorbereitungen für den Festtag, als der der 17. Februar bestimmt wurde, bekanntgegeben. Für die Rede dieses Abends hat der Gauführer, Kamerad Kreisinspektor Zewo-Neumann sehr zugelegt.

Vom Winterhilfswort. Reichardtswerben-Boisdorf. Durch den Verkauf der Winterhilfswörter zum Jahresbeginn konnten 1500 Mark gesammelt werden. Bei der Eintopffabrikation wurde der bisher höchste Betrag, nämlich 58 Mark, erzielt. Eine Wirtinante in Lung anlässlich des Bunter Abends des Gesangsvereins erbrachte 19 Mark

Befrahte Gutmütigkeit.

Dienstrechungen eines Gerichtsvollziehers. Braunschweig. Vor der Großen Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich der Gerichtsvollzieher Wilhelm Denecke aus Eichershausen zu verantworten, der aus fentimentaler Veranlassung über das dienlich erlaubte Maß hinaus Nachfrist geliebt und selbst den ihm selbst zugehenden Gebührenanteil der Schuldner erlassen hatte. Darüber hinaus ging er in 22 erzielten Fällen so weit, daß er Schuldsummen mit Geldern anderer Gläubiger bezahlte. Der Staatsanwalt sah die Verletzungen Deneckes an und beantragte sieben Monate Gefängnis. Das Gericht ging jedoch erheblich über den Strafmaß hinaus und erkannte auf 1 Jahr, 3 Monate Gefängnis.

Arbeitsdienst gegen Hochwasser.

Zusühnung der alten Elbe. Wura. Eine Versammlung von Anliegern in Scharnau und Wieritz, an der die behördlichen Vertreter unter Führung von Landrat Seemann, Wura, teilnahmen, besprach das Projekt, das eine Verfüllung des Elbealles gegen Hochwassererfahrung vorsieht. Es handelt sich u. a. um eine Zuführung der alten Elbe in einer Ausbuchtung von 14 Morgen. Der freiwillige Arbeitsdienst wird in 50.000 Tagewerken die Zuführung vollziehen, wobei gleichzeitig zahlreich Arbeitslose der Umgegend Beschäftigung finden werden.

Gefecht mit der Kaiserlinge.

Streiterei zwischen zwei Schülern. Wenna. In der Markstraße gerieten zwei Schulkinder in Streit, der in eine Rauferei ausartete. Im Verlauf der Schlägerei zog einer der Jungen eine Kaiserlinge aus der Tasche und brachte seinem Schulkameraden drei leichte Schmitze im Gesicht bei. Der Verletzte brach zusammen und mußte zum Arzt gebracht werden.

Sicherheitsverwahrung in Anhalt.

Ein vierzshmal vorbestrafter Verbrecher. Wernburg. Das Schöffengericht verhängte zum ersten Male nach dem neuen Gesetz Sicherheitsverwahrung gegen den Schneider Klasing. Klasing ist vierzshmal vorbestraft und erhielt jetzt wieder vier Jahre und zwei Monate Zuchthaus. Da es sich um einen Gewohnheitsverbrecher handelt, wird er nach verbüßter Strafe in Sicherheitsverwahrung genommen.

Mutter und Sohn vergiftet.

Ursache ist noch nicht festgestellt. Schöningen. Unter isheren Veranlassungen erkrankten die Frau und zwei Kinder der Familie Lorenz von hier. Sie wurden in das Kreisärztliche Krankenhaus eingeliefert, wo das fünfjährige Söhnchen Klaus und die Tochter Sophie Lorenz gegen Schiller jetzt verstorben sind. Die Ursachen werden von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Eine Leiche liegt noch bedeckend im Krankenhaus daneben. Die Ursache der Vergiftung ist noch nicht festgestellt.

100 Mark aus Verbiehen verbrannt.

Geld in einer hölzernen Kiste. Köhne (Kr. Köthen). Die Frau eines Erdwirtschen verbrannte eine hölzerne Kiste, ohne den Inhalt genauer zu prüfen. Zu spät stellte sie heraus, daß in dem Kasten zwei Hundsmarktscheine, der Erlös aus verkauften Futtermitteln und Getreide, mit verbrannt waren.

Raubritter im Kraftwagen.

Wechselndes Nummernschild des Autos. Kreisfeld. Der Hiltzerjunge Unbehan wurde nach Eintritt der Dunkelheit von einem Unbekannten, der hinter einem Baum hervorkam, angesprochen und in ein längeres Gespräch gezogen, wobei der Fremde mehr und mehr vertrackt wurde und den Hiltzerjunge zuletzt gewaltsam mitzunehmen suchte. Als dieser hierauf um Hilfe rief, die er sich von näherkommenden Bergleuten verpackt, schwang sich der Unbekannte auf ein vorüberfahrendes Auto. Der Hiltzerjunge will beobachtet haben, daß das Auto sein Nummernschild automatisch wechselte.

Ein Diorama der Schlacht bei Hobbob.

Reichardtswerben. Lehnisch will das Diorama der Schlacht bei Hobbob in Köthen jetzt auch in Reichardtswerben ein Diorama der Schlacht bei Hobbob aufbauen werden. Die Vorbereitungen dazu sind bereits im Gange. Ein geeigneter Raum fand sich in einem Nebengebäude des alten Pfarrhauses.

Neuer Fleischermeister.

Mücheln. Vor der Handwerkskammer in Halle bestand Willy Scaal, Mücheln-Fleischer, die Meisterprüfung im Fleischerhandwerk. Wir gratulieren dem jungen Meister!

Unter der silbernen Mythe.

Treue. Das Landwirtschepaar Kurtz von hier konnte das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Dem Jubelpaar, das treuer Beier unserer Zeitung ist, noch nachträglich herzlichste Glückwünsche.

Wer tödete die Enten?

Wörlitz. Ein Einwohner fand morgens seine Enten im Garten tot vor. Es handelt sich nachrichtlich um einen Raubakt.

Neue Sämler werden gebaut.

Dürrenberg. In dem Ortsteil an der Grenze des Ortes nach Kampitz und Bad Dürrenberg zu sind eine Reihe gleichartig gebauter Schlammhäuser zum Teil bereits entstanden, während ein größerer Teil noch der Vollendung entgegengeht. Die ersten Familien haben bereits Ende November Einzug gehalten.

Ein Mitarbeiterpezialist.

Schafstädt. Schlossermeister Oskar Foppe hat er von hier bei an einem Mitarbeiter- und präferentius an der Gemeindefrauen in Bad Sulza teilgenommen und die Mitgliedschaft vor dem thüringischen Staatskommissar mit „sehr gut“ behandelt.



mann-Biase 32 B. 3. Broccardo - Guimbreffere 11 B. 1. Bunde 20 B. 4. Bunde 17 B. 5. Bunde...

Große militärische Winterübung im Rahmen der Deutschen Winterkämpfe Das in Goslar garnisonierende Bataillon des Reichswehr-Infanterieregiments 17 (die „Goslarer Jäger“) hat für den 30. Januar 1934 eine große militärische Winter-

übung im Oberfeld anberaumt, die sich im Felde bei Braunlage und Siedersdorf abspielen wird, und zu welcher Offiziere des Bataillon der Führer ernannt worden haben. Die Truppen besetzen am 29. Januar 1934 auf dem Bienen Binnal und beginnen am Morgen des 30. Januar die Übung von dort aus in der Richtung auf Döberitz...

Maerzen zu Geerath, eines Günthers gefolgt, hatten uns selbst einen „Parcours“ auf dem Starnberger Seeaufbau und waren floriend überaus nach Berlin gezogen, um uns - wenn auch zunächst mit wenig Erfolg - gegen die Stützen zu verhalten. Aber auch die letzten Vor der Hand noch nicht viel im internationalen Sportleben, hielten sich gegen Schweden und Italiener sehr ab. Dennoch sehen wir kurz vor dem Weltkrieg deutsche Dreifachreiter, deutsche Springreiter, eine Delegation, einen Einzelreiter, einen Volkseinziger neben den besten anderer Völker stehen, das Militärische Institut in Hannover die Hochburg deutscher Reiterei werden.

viel Zeit widmen konnte. Dennoch hat sie sich im überaus kurzer Zeit, wenn auch nicht dem Umfang, so der Güte der Leistungen nach auf die Vorkriegshöhe gebracht. Die Reiterei ist nicht nur in Hannover, um deren Aufbruch die Männer wie die Generale Seiffert und Breiter besonders verdient genannt haben, verfügt über einen eigenen Reiter- und Schuttsaal. Ueber ihre Erfolge braucht es nicht lange Worte zu machen. Die folgenden Reiterkämpfe in Remont und Rom, die ununterbrochene Folge der Siege auf allen anderen Sportarten einleitend, eingehend, ist, wie sage es frei heraus: Der Reithof, in dem es nicht nur darauf ankommt, die eigenen geistigen und körperlichen Kräfte in die Bahngänge zu werfen, sondern auch das Können und Wollen eines lebenden Wesens sich gefällig zu machen und zum gemeinsamen Siege einzusetzen, bleibt die Krone des Sportes. Oberreitmeister A. D. Benz.

Reichsheer und Reitsport. Deutschland auf der Höhe der Vorkriegszeit.

Der Beginn der reitlichen Weltkämpfe des Jahres 1934 steht unter einem günstigen Stern! 2000 Reiterinnen für das Berliner Winterreitturnier, 1000 Reiterinnen für den Wobler und wie nicht anders zu erwarten: Das Reichsheer stellt den Löwenanteil an den Reitern, dem Reichsheere werden wie die zugkräftigsten Schammänner verdankt. In allen Wettbewerben, in den Dreier- und Springprüfungen werden die Angehörigen des Reichsheeres mit den Kameraden aus der Polizei und den Verbänden, mit den Kameraden fremder Heere und den Reitern und Reiterinnen aus aller Welt die Siegespalme ringen. In der Schammänner: „Unser Reichsheer“ wird die Verwendung des Pferdes bei allen Vorkriegsleistungen in eindrucksvollen Bildern vorgeführt werden.

hinter sich bringen mußte, da der Tennant, wenn er zum Fall auf das Schloß der Herrschaftlichen besetzt war, sich die rote Schokolade zum Frühstück auf den Tisch stellen ließ. In den Festsälen tette, den Regenroß über den goldberühmten Döllman zog und zunächst 2 bis 3 Stunden durch den Dezembertrüb tratie. Ja, auch von Rennen ließ man bismellen in den Regimentsreitställen jener Zeit. So lies Oberst von Vecher mit der gestrichelten Reiter aus den Festsälen, noch als Adjutant Kommandeur der Magdeburger Husaren im Jahre 1829 gegen seine Tennants in einem Regimentsrennen in der Sattel.

Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Aufbruch des Rennsportes begann, waren die Offiziere der Hand und die ersten mit Siegespalmen auf den Rennplätzen in Berlin-Tempelhof, Landwehr-Viertel oder wie sonst die Kampfstätten heißen mochten. An dem Bringen von Preußen, dem späteren König Wilhelm I., fanden sie einen verständnisvollen Förderer und Schirmherrn. In seinem Weichen wurde 1862 auf der Reitbahn in Berlin-Grünzweig, die Reiter der 1. „Königlichen“ gelaufen, die der Mitstreiter von Alvensleben, der spätere General der Kavallerie von Alvensleben, in einem Reide von 17 Pferden gewann. Ueber Stürzger und Wielengründe, über 20 meist natürliche Hindernisse ging der Reiter, der fiderlich die soppige Reiter mit der gestrichelten Reiter aus dem garten Reubahn, die in den kommenden Jahrzehnten der Schauplatz dieses vornehmsten Armeereignisses wurde. General von Rosenbera, als Soldat und Reiter gleich vorbildlich, war es, der dem Reitsport neue, gerechelte Weichen wies, ihn zum ersten „Jahresreitturnier“ (Jahresreit) über einen „Reit“ auf die besten Grundpläne stellte, ihm das heute noch geltende Motto schuf: „Dhne Sport kann die Reiterei waffe einen langen Frieden nicht erringen“. Es hob die Höhe der Disziplinen an, in der noch der Tennant die Reiter zum ersten mal in die Reiter aus dem garten Reubahn, die in den kommenden Jahrzehnten der Schauplatz dieses vornehmsten Armeereignisses wurde. General von Rosenbera, als Soldat und Reiter gleich vorbildlich, war es, der dem Reitsport neue, gerechelte Weichen wies, ihn zum ersten „Jahresreitturnier“ (Jahresreit) über einen „Reit“ auf die besten Grundpläne stellte, ihm das heute noch geltende Motto schuf: „Dhne Sport kann die Reiterei waffe einen langen Frieden nicht erringen“.

Und neben dem Reitsport war - im Schatten zunächst - der Turniersport aufgeblüht. Willehda lächelnd, hatten wir seine Anfänge beobachtet. Dann aber waren wir dem Beispiel seiner Vorbilder, eines

Der Weltkrieg bedeutete einen schmerzhaften Einschnitt. Aus Sport wurde Ern. Aber in den Zeiten der Ruhe regte sich die alte Leidenschaft, die Schmutz, die im Unterland steif gewordenen Glieder durch einen guten Galopp wieder gefestig zu machen. Eine kleine Hindernisbahn habe ich in jedem Kriegsjahr mit Ausnahme des schicksalreichen Jahres 1918 geritten.

Das neue Heer, die Reichsheer, hatte in den ersten Jahren ihres Bestehens zu viel mit sich selber zu tun, als daß sie dem Reitsport



Deutschland wirbt für die Olympiade 1936.

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat als Werbung für die nächsten Olympischen Spiele im Jahre 1936 zu Berlin dieses wirkungsvolle Plakat herausgegeben, das die Leichtathleten der ganzen Welt zur Teilnahme an der Olympiade nach Deutschland laden will.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 19. Januar.

Table with market data for Leipzig, including categories like 'Amlie', 'Schaf', 'Schweine', and 'Rind', with columns for quantity and price.

Table with market data for Leipzig, including categories like 'Rind', 'Schaf', 'Schweine', and 'Pferd', with columns for quantity and price.

Berliner Börse

Berlin, 18. Januar. Die heutige Börse eröffnete etwas freundlicher als gestern. Farben brädelten etwas ab.

Deutsche Anleihen

Table of German bonds with columns for issuer, amount, and price.

Goldpandbriefe

Table of gold certificates with columns for issuer, amount, and price.

Verkehrs-Aktien

Table of transport stocks with columns for company, amount, and price.

Bank-Aktien

Table of bank stocks with columns for bank name, amount, and price.

Industrie-Aktien

Table of industrial stocks with columns for company name, amount, and price.

Leipzig. Börse

Table of Leipzig stock market data with columns for stock name, amount, and price.

Berliner amliide

Table of Berlin exchange rates with columns for currency, amount, and price.

